Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 250 — **Herford, Sonnabend, den 24. Oktober** — **1914**

Der deutsche Vormarsch. – Oesterreichische Erfolge.

Die Angst der Engländer vor den deutschen Unterseebooten und Zeppelinen.

Trotz des erbitterten Widerstandes, den unsere Feinde zwischen Lille und der Nordsee leisten, macht unser Angriff unaufhaltsam Fortschritte. Mag auch das Feuer englischer Schiffsgeschütze von Nieuport unseren äußersten rechten Flügel aufhalten, landeinwärts haben auch am Donnerstag unsere Tapferen Boden gewonnen. Sowohl südlich Dixmuiden, also wohl in der Richtung, als auch westlich Lille geht es vorwärts. Je mehr wir aber hier vorgehen, umso unbehaglicher muß die Lage für die im äußersten Nordwesten der Schlachtfront hinter dem Yser-Abschnitt kämpfenden feindlichen Truppen werden.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz haben die Russen einen neuen Vorstoß unternommen, um unsere zwischen Narew und Njemen in Rußland vorrückenden Korps aufzuhalten. Aber schon bei Augustowo brach sich dieser Vorstoß an unserem Widerstande. Von unseren in Polen kämpfenden Streitkräften weiß das Große Hauptquartier noch keine abschließenden Meldungen zu geben. Aus diesen Worten ist immerhin zu entnehmen, daß sich entscheidende Dinge vorbereiten, die eine abschließende Meldung ermöglichen. Und wir zweifeln nicht, daß sie für uns lauten wird. Denn was uns das österreichisch-ungarische Hauptquartier aus Galizien über den Fortgang der dortigen Operationen zu berichten weiß, das läßt die Lage der Russen auf dem südlichen Kriegsschauplatz sehr wenig hoffnungsvoll erscheinen. Unsere Verbündeten tragen ihren Angriff, wenn auch langsam, so doch stetig immer näher an die feindliche Front heran. Die Russen haben schon jetzt wieder mehrere Tausend Gefangene eingebüßt, und vollends auf dem äußersten rechten Flügel vollzieht sich der Vormarsch der k. k. Truppen mit großer Sicherheit. Daß Czernowitz, die Hauptstadt der Bukowina, wieder in den Händen unserer Waffenbrüder ist, bedeutet nicht nur militärisch für die Russen einen empfindlichen Schlag. Für ihre Agitation unter den Ruthenen bedeutete Czernowitz neben Lemberg, das hoffentlich auch nicht mehr allzu lange in ihrem Besitze sein wird, einen wichtigen Stützpunkt. Militärisch aber bedeutet jedes weitere Vorgehen der österreichisch-ungarischen Truppen im äußersten Osten, also auch die Wiedereinnahme von Czernowitz, eine neue Gefährdung der russischen Armee. Die auf der Linie Stryi—San im Kampfe stehenden Heeresteile werden dadurch immer mehr bedroht.

Wir verzeichnen über die neuesten Ereignisse nachstehende Meldungen:

Unser weiteres Vordringen am Kanal.

Abgewiesene russische Angriffe.

W. T. B. **Großes Hauptquartier, 23. Oktober, vormittags.** Eingetroffen hier um 3 Uhr nachmittags. Eigener Drahtbericht. (Amtlich.) **Am Yserkanal wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dixmuiden sind unsere Truppen vorgedrungen.**

Westlich Lille waren unsere Angriffe erfolgreich. Wir setzten uns in den Besitz mehrerer Ortschaften.

Auf der übrigen Front des Westheeres herrscht im wesentlichen Ruhe.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend Augustow zurückgeschlagen und dabei mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz liegen noch keine abschließenden Meldungen vor.

*

Der deutsche Vormarsch.

T.U. **Mailand,** 23. Oktober. Nach Pariser Meldungen erklärt man dort, daß die gleichzeitig auf fast allen Punkten der linken Front stattfindenden Angriffe der Deutschen erfolgt sind, zu dem Zweck, einen schwachen französischen Punkt zu finden, um die französische Linie zu durchbrechen. Die Franzosen schmeicheln sich, daß dies die letzten Offensivversuche der Deutschen seien, ehe sie ihren Rückzug antreten. Der „Temps" will sogar wissen, daß die Deutschen schon so langsam anfangen, sich rückwärts zu bewegen. Französische Berichte wollen davon wissen, daß die Deutschen bei den letzten Kämpfen lauter Jahrgänge der Landwehr ins Feuer geschickt hätten, während die Verbündeten über viele frische Truppen verfügten. Vielleicht auch meint man, wollen sich die Deutschen den Durchbruch öffnen, nicht, um einen entscheidenden Sieg zu erringen, sondern um desto länger auf französischem Boden festzusitzen. Nach Erzählungen belgischer Offiziere sei das linke Ufer der Yser durch Feldbefestigungen schwer einnehmbar gemacht. Starke Regengüsse haben die dortigen Gegenden in einen Sumpf verwandelt.

*

Die Räumung Calais.

Berlin, 23. Oktober. Nach einer Meldung aus Genf wird aus Bordeaux den dortigen Blättern gemeldet: Der Festungskommandant in Calais hat die polizeiliche und militärische Absperrung angeordnet. Der Zivilbevölkerung wurde eine Frist von sechs Tagen zum Verlassen des Festungsgebietes gestellt.

*

Der Ring um Verdun.

Dem Feldpostbriefe eines Kölner Offiziers vom 10. Oktober entnimmt die „Köln. Volksztg.": „Aus den tiefen Wäldern südlich Verdun muß ich Ihnen einen Gruß senden. Unser Ring um die Festung wird immer enger geschnürt, die Franzosen machen jede Nacht verzweifelte Ausfälle gegen die Schützengräben unserer Infanterie, aber ohne Erfolg."

*

Die Stimmung in London.

London, 23. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post" schreibt: Während die Stimmung in Paris optimistisch bleibt, heißt es, die Stimmung in London sei niedergedrückt. Den Verbündeten ist ebenso wenig etwas „Entscheidendes" gelungen, wie den Deutschen, und die Deutschen bleiben im Besitz fast ganz Belgiens und eines Teils von Frankreich. Die Lage ist nicht angetan, um zu jubeln. Der Verfasser des Artikels polemisiert gegen den militärischen Mitarbeiter der „Times," der gesagt habe, daß zwei Drittel der im Felde stehenden deutschen Truppen zweiten und dritten Ranges seien, da sie mehr oder weniger ausgebildet und bis 45 Jahre alt seien. Wollten wir unsere Truppen ins Feld schicken, bevor sie völlig ausgebildet wären, so würde das kein Krieg, sondern ein Sport sein. Das Risiko für ein solches Glücksspiel wäre zu groß.

*

Amsterdam, 23. Oktober. Das Erscheinen von deutschen Unterseebooten an der belgischen Küste ist, wie Nieuws van den Dag sagt, sehr bedeutungsvoll. Die Frage entsteht, wie sind sie dahin gekomm? Ueber Land, demontiert auf Eisenbahnwagen und in Ostende wieder montiert, oder über See, trotz der wachsamen englischen Flotte? Das letztere dünkt uns vorläufig wahrscheinlicher. In jedem Falle ist die Anwesenheit der deutschen Unterseeboote dort eine große Gefahr für die englischen Kriegsschiffe und für die britische Handelsschiffahrt.

Rotterdam, 23. Oktober. Der Rotterdamsche Courant meldet aus Breda vom 23. Oktober: Ein Holländer, der heute mittag Antwerpen verließ, berichtet, daß gegen 3,30 Uhr ein Zeppelinluftschiff in südlicher Richtung über die Stadt flog. Die in Antwerpen eintreffenden Verwundeten wurden zum größten Teil nach dem Tiergarten gebracht. Ein großes Hospitalschiff liegt in der Schelde.

*

Zwei englische Marineflugzeuge abgeschossen.

Haag, 23. Oktober. Aus Antwerpen sind gestern etwa 5000 deutsche Marinesoldaten in westlicher Richtung abgezogen. In Vlissingen wurde heute starker Geschützdonner von der belgischen Küste her gehört. Es heißt, daß englische Kreuzer drei gepanzerte Flußkanonenboote mit 15 Zentimeter-Geschossen nach der französisch-belgischen Küste begleiten. Zwei englische Marineflugzeuge, welche die Stellungen der deutschen Küstenbatterien erkunden wollten, wurden abgeschossen. Der „Telegraaf" meldet aus Sluis, daß die Berichte des „Daily Chronicle" von einer Besetzung Zeebrügges und Ostendes durch die Engländer auf Erfindung beruhen.

*

Französische Fliegerverluste.

Rotterdam, 23. Oktober. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, daß die Engländer deutsche Funkentelegramme auffingen, aus denen hervorgeht, daß die Deutschen bis heute täglich durchschnttlich einen französischen Flieger heruntergeschossen haben.

*

Die Erkennungszeichen der deutschen Flugzeuge.

T.U. **Rotterdam,** 23. Oktober. Wie aus Paris gemeldet wird, beabsichtigt die französische Regierung die genauen Erkennungszeichen der deutschen Flugpzeuge im ganzen Lande zu verbreiten. Als besonderes Merkmal der deutschen Flugzeuge wird angegeben, daß diese ihre Flügelschrauben stets vorn haben. Solche seien abzufangen oder abzuschießen.

Zürich, 22. Oktober. Nach dem Pariser Times-Bericht sind die Pariser voll Bewunderung für den Mut der deutschen Flieger, für das Geschick und die Anmut, womit sie die schönen Maschinen behandeln. Gleichzeitig hört man spöttische Bemerkungen über die Untätigkeit der eigenen Aeroplane, denen es noch immer nicht gelungen ist, die deutschen Flugzeuge zu vertreiben.

*

England gegen die Neutralität des Suez-Kanals.

W.T.B. **London,** 23. Oktober. Die britische Regierung hat allen hier befindlichen Vertretern der fremden Regierungen die Mitteilung zugehen lassen, daß England die von der ägyptischen Regierung getroffenen Maßregeln billige. Die Regierung hatte allen feindlichen Schiffen, welche sich lange genug in den Häfen des Suez-Kanals aufhielten und deutlich zeigten, daß sie nicht abreisen wollten, um zu vermeiden, als Prisen genommen zu werden, den Befehl erteilt, den Suez-Kanal zu verlassen mit der Begründung, der Kanal sei nicht zu diesem Zwecke erbaut worden.

Die Türkei hat gegen die Mißachtung der ägyptischen Neutralität durch England früher schon Verwahrung eingelegt. Man darf gespannt sein, was sie zu dem neuesten englischen Gewaltakt, der durch englische Kapergelüste diktiert ist, sagen wird.

W.T.B. **Berlin,** 23. Oktober. Die Kaiserin ist heute morgen mit ihrer Umgebung zu kurzem Aufenthalte nach Breslau abgereist.

Oesterreichische Erfolge.

W.T.B. **Wien,** 24. Oktober. Nicht amtlich. (Eigener Drahtbericht.) **Amtlich wird verlautbart vom 23. Oktober mittags.: Während gestern in der Schlacht südlich von Przemysl hauptsächlich unsere gegen den feindlichen Stützpunkt arbeitende schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelte sich ein lebhafter Kampf an der unteren San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer übergehen ließen, um ihn angreifen und schlagen zu können. Die herübergegangenen russischen Kräfte sind bereits dicht an den Fluß gepreßt. Bei Zarzezze machten wir 1000 Gefangene. Teile unseres Heeres erschienen überraschend vor Iwangorod, schlugen 2 feindliche Divisionen, nahmen 3600 Russen gefangen und erbeuteten 1 Fahne und 15 Maschinengewehre.**

Bei der Rückkehr von einer erfolgreichen Aktion in der Save (Serbien) stieß unser Flußmonitor Temes auf feindliche Minen und sank. Von der Bemannung werden 33 Personen vermißt, die übrigen sind gerettet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Vom Seekrieg.

Die Arbeit des Kreuzers „Karlsruhe."

W.T.B. **London,** 24. Oktober. **Nicht amtlich. (Eigener Drahtbericht.) Das Reuttersche Büro meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer „Krefeld" ist in Tenerissa eingelaufen mit den Mannschaften von**

dreizehn britischen Dampfern

an Bord, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe" im Atlantik versenkt hat. Die Gesamttonnage der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60 000 Tonnen.

Aus den Kolonien.

Unser Heldenkampf im Osten.

W.T.B. **Rotterdam,** 23. Oktober. **(Nicht amtlich.) Eigener Drahtbericht. Aus Shanghai wird gemeldet: Sicherem Vernehmen nach ist der japanische Kreuzer „Takatschio" vor Tsingtau nicht auf eine Mine gelaufen, sondern durch einen Angriff des Torpedoboots „S. 90" vernichtet worden. Das Torpedoboot wurde nach dem Angriff 60 Seemeilen südlich von Tsingtau auf Strand gesetzt und gesprengt. Die Mannschaften wurden gerettet.**

Frankfurt a. M., 23. Oktober. Der Frankfurter Zeitung wird aus Rotterdam gemeldet: Die Festung Tsingtau ist von zwei japanischen Kriegsschiffen und dem englischen Linienschiff „Triumph" bis heute ohne Erfolg beschossen worden. Am 14. Oktober wurde das Oberdeck des „Triumph" durch einen schweren Haubitzentreffer durchschlagen. Das deutsche Kanonenboot „Jaguar" ist leicht beschädigt worden.

W.T.B. **Berlin,** 24. Oktober. (Nichtamtlich.) **Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Mit dem erhebenden Bewußtsein, daß deutscher Heldenmut sich auch im fernen Osten zu betätigen weiß, blickt das deutsche Vaterland auf das Häuflein tapferer Krieger, die Kiautschou gegen die Ueberzahl der Japaner verteidigen. Nur spärliche Nachrichten dringen zu uns herüber. Aber, was wir hören beweist, welcher Taten unsere in deutscher Pflichttreue auf ihrem Posten ausharrende Wacht im fernem Lande fähig ist. Alle Versuche des an der Zahl weit überlegenen Feindes unsere Stellungen zu erstürmen, sind gescheitert. Bereits liegen 2500 Japaner tot oder verwundet vor den Wällen Tsingtaus. Wohl aber ist auch schon mancher unserer dort kämpfenden Helden gefallen. Aber unerschüttert ist der Mut der Besatzung, die getreu dem Pflichtversprechen, bis zum äußersten ihre Pflicht tun wird. Es ist kaum anzunehmen, daß Japan noch in letzter Stunde einsehen wird, welchen Irrtum es begangen hat, wenn es glaubte, nach Verdrängung Deutschlands aus China dort Rußland und England gegenüber eine Hegemonie aufzurichten. Die Ernüchterung wird allzubald kommen, und zwar in dem Augenbick, wo Japan versuchen wird, dem jetzigen Bundesgenossen nach geleisteten Vasallendiensten die Rechnung zu präsentieren. Nachdem Japan einmal in seiner Verblendung der englischen Politik Opfer an Gut und Blut gebracht hat, nachdem es Chinas Neutralität unter aktiver Beihilfe, der sonst für die Erhaltung der Neutralität der am Kriege nicht beteiligten Staaten bekanntlich so besorgten Engländer gebrochen hat, wird es auf dem Wege fortschreiten, auf dem es sich von seinen Verbündeten drängen ließ. Sollte im Laufe der Ereignisse die kleine Schar unserer braven Verteidiger der Ueberzahl der Feinde und dem Uebergewicht ihrer schweren Artillerie schließlich unterliegen, so wird ihr Ende ruhmvoll sein und in dem Gedenken des deutschen Volkes werden die Braven von Tsingtau ewig fortleben. Schon jetzt ist die Verteidigung von Tsingtau ein Ruhmesblatt in der deutschen Kriegsgeschichte, auf das wir stolz sind. Deutschland wird aber auch nie vergessen, wer der Anführer des heimtückischen Ueberfalls war, dem seine Söhne im fernen Lande zum Opfer fielen und die Früchte langjähriger deutscher Kulturarbeit vernichteten.**

*

Eine deutsche Antwort.

Berlin, 23. Oktober. Zur Besetzung Samoas durch die Engländer schreibt der Direktor des Museums für Völkerkunde in Berlin, Prof. v. Luschan, in einem aus Pago-Pago, dem Hafen der amerikanischen Samoainsel Tutuila, an den Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf

gerichteten und von Honolulu aus abgesandten Brief u. a. folgendes:

Vielleicht darf ich auch mitteilen, wie die hiesigen Amerikaner voll Begeisterung von dem Leiter der deutschen Funkenstation auf Apia erzählen, daß er im letzten Augenblick seinen Apparat unbrauchbar gemacht und daß er die Engländer ausgelacht habe, als sie 100 000 ℳ boten, wenn er ihnen den Apparat wieder in Ordnung bringe. Noch mehr habe er den Leuten ins Gesicht gelacht, als sie ihm mit Erschießen drohten. Der wackere Deutsche namens Hirsch, Angestellter der Deutschen Südseegesellschaft für drahtlose Telegraphie, ist schließlich von den Engländern aus Samoa weggeführt worden.

*

Englische Sorgen in Südafrika.

Mailand, 23. Oktober. Reuter meldet, der Aufstand des Kommandanten Maritz sei bedeutender als anfangs zugegeben wurde, sei jedoch infolge der energischen Haltung Bothas im Begriff, zu scheitern. Es seien bereits zahlreiche Abteilungen von Maritz abgefallen.

Man merkt deutlich das heiße Bemühen, die Sache möglichst zu verkleinern. Es ist merkwürdig, daß jetzt schon „zahlreiche" Abteilungen abgefallen seien, während es in den Reutermeldungen anfangs hieß, daß Maritz nur ganz wenige Leute unter seinem Kommando habe. Das Vertuschen und Beschönigen ist manchmal eine recht schwere Arbeit.

*

Die Kämpfe in Kamerun.

Zürich, 22. Oktober. Die französische Kolonialzeitung „Courier Colonial" berichtet über die kriegerischen Operationen in Kamerun, die schon in den ersten Tagen des Kriegsausbruches begannen. Am 5. August brach eine Expedition von 300 Schützen unter dem Kommando des Kapitäns de Beom von Bangul mit dem Kongodampfer „Fondere" auf. Sie schiffte sich gegen Mitternacht des 7. in Zinga aus. Die Kolonne überfiel die deutschen Posten, deren Offiziere überrascht wurden. Die schwarzen deutschen Schützen gaben einige Schüsse ab und verwundeten drei unserer Leute. Man fand bei den Posten 4000 ℳ, 10 To. Reis, Mausergewehre, landwirtschaftliche Maschinen. Die Beute wurde nach Bangul geschafft. Die Deutschen unternahmen keinen Versuch, Zinga wieder zu erobern. Im Norden versuchte Oberst Largeau, jetzt General, das starke und gut verteidigte Blockhaus von Kusserie zu nehmen. Die Operationen wurden durch furchtbare Wolkenbrüche unmöglich gemacht und mißlangen auch infolge Mangels großer Geschütze. Unsere Truppen mußten sich unter schweren Verlusten zurückziehen. Am 23. August bemächtigten sich die Deutschen des französischen Grenzpostens Mbriu. Am 20 August griff der Verwalteradjunkt Bourdil an der Spitze eines starken Milizdetachements die Deutschen an Diese mußten Wesso verlassen; dieser Posten ist seitdem in unserem Besitz. Am 21. August wurde Behagle am Logone, das wir besetzt hatten, von starken deutschen Streitkräften angegriffen. Nach erbittertem Kampf, bei dem der Feind einen Leutnant und 13 Mann verlor, mußten wir zurückweichen und den Posten aufgeben. Fünf Tage später griffen unsere Truppen, verstärkt, die Stellung wieder an und eroberten Behagle.

Der Sultan von Logone, Karnak, ein Verbündeter der Deutschen, wurde von französischen Truppen überrascht und getötet, seine Mannschaft zerstreut. Der Monat September wurde von den französischen und englischen Behörden dazu benutzt, eine Meereserpedition vorzubereiten, die zur Einnahme Dualas führte. Seitdem hat das französisch-englische Kontingent unter dem Befehl des englischen Generals Daubel seine Operationen fortgesetzt. Am 1. Oktober fand in der Nähe von Viktoria ein lebhaftes Treffen statt, das mit der Niederlage der Deutschen endigte. Wir hatten zwei Tote und vier Verwundete. Die gefangenen Deutschen wurden nach Dahome gesandt. Die Deutschen zogen sich geordnet zurück.

Deutschland.

Zum Wiedraufbau des Ostens.

Dresden, 23. Oktober. In den letzten Wochen sind aus Sachsen mehr als 7000 Handwerker und Arbeiter zur Beseitigung der Kriegsverheerungen nach dem Osten abgegangen, darunter aus Dresden und Umgegend annähernd 4000, aus dem oberen Erzgebirge 800, aus der Gegend von Glauchau und Zwickau 1800.

*

In drei Jahren vom Fahnenjunker zum Hauptmann.

Es scheint, daß die Soldaten des Rheinlandes nicht die schlechtesten sind. Der Leutnant Dettmer, der erst vor drei Jahren als Fahnenjunker bei den 164ern in Hameln eingetreten, und dessen Vater Amtsgerichtsrat in Neuwied ist, ist vor kurzem als Dreiundzwanzigjähriger zum Hauptmann aufgerückt und hat nicht allein das Eiserne Kreuz 2. Klasse, sondern auch das der 1. Klasse erhalten. Wie wir hören, soll er in zahlreichen Schlachten, die er von Lüttich an mitmachte, mit solcher Tollkühnheit vorgegangen sein, daß die Mannschaft ihm überall blindlings und begeistert gefolgt ist.

*

Pour le merite.

W.T.B. **Berlin,** 23. Oktober. (Amtlich.) Der Reichsanzeiger gibt bekannt, daß dem Generaloberſten v. Beneckendorf und Hindenburg, Oberbefehlshaber der achten Armee, dem General der Infanterie z. D. v. Zwehl, Kommandierenden General des 7. Armeekorps, und dem General v. Ludendorff, Chef des Generalstabs der achten Armee, der Orden Pour le merite verliehen worden ist.

*

Die ungeheure Kriegsbeute von Tannenberg.

T.U. **Rotterdam,** 23. Oktober. Der Kriegsberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant," der die Schlachtfelder in Ostreußen besuchte, meldet, daß die Beute von Tannenberg so gewaltig sei, daß die Deutschen 1620 Güterwagen brauchten, um sie fortzuschaffen.

Herford und Minden-Ravensberg.

24. Oktober.

Otto Weddigen.

„Mi hört de See! mi hört der Strand!
De Dütsken iähr Kähn, de sett ick op'n Sand!"
So blaos de Här ut Engelland
Un hätt sick doch de Muł verbrannt.

Uff' blaoen Jungens, de luert an luert
Op Helgoland un op de See
Op Bull fin' Schiepp. — Aest lang iähr duert,
Här Weddigen segg: „Jungens, nee;
Dao könn ji wull op wachten,
Män wann ji dropp föllt smachten,
De Buk krüpp an den Rüggstrank ju,
Ji könnt op See verdrügen.
Söll wi äs laos met uffe U?
Of föll wi länger hügen?

„Laos von den Wall!"
So schreit se all,
Vergnögt, äs gönng't maon Schipperball;
„John Bull wull us kuranzen —
Nu lähr wi em dat Danzen."

Maschinen ižorgelt.
Dat Water güorgelt,
De Sturm de brust,
Un Weddigen fust
Met sin U niegen
John Bull entiegen.
Graut äs sin Muł sünd England sin' Schiepp;
Män luert äs luibiettske Katten.

Paßt op, ji Hahnken! Guod swingt sine Swiepp!
Et biet't ju de dütsklännsken Natten!
Drei engelske Kasten füht Weddigen fähn —
Wild rüettelt de See iähre schumige Mähn,
As wull se nich länger mähr driägen —
U niegen dat sünkt. De Luft de wärd dick.
„Jehn Bull, Lump, paß op, wat ick di nu schick!
Giff Härguod, us dinen Stägen!"
Ut Isen U niegen. — Ut Isen de Lü. —
Ut Isen sin Wiähr. — „Torpedo nu tüh!"

— — — — — — — — — —

En Knall — ne Fontain — de See hät en Lock —
Verschwunnen de Kahn. Süht nimmer en Dock.

Maschinen ižorgelt,
Dat Water güorgelt.
En Hurra dat brust
Un Weddigen fust
Met sin U niegen
Den twedden entiegen.

Un wier en Knall. Un wier en Kahn —
Gued Dinger sünd drei — 't is reine Bahn!

Drei Hurra de brust,
Un Weddigen fust
Met sin U niegen
Willmshaven entiegen.

Un äs se den Foot sett't op den Sand,
Drägg he an sin' Jungs dat swatwitte Band.

John Bull, du verstoihst die op Puchen un Praohlen,
Wat feggs nu to Weddigen, Kapkoin ut Westfaolen?

(Aus „Drei Niedersachsen".
Von Karl Wagenfeld-Münster.)

* * *

k **Ein englisches Lob für Kapitänleutnant Weddigen.** Der Marine-Sachverständige des Daily Chronicle sagt in einem Artikel über die deutsche Marine-Politik:

Kapitänleutnant Weddigen, der mit „U. 9" unsere drei gepanzerten Kreuzer zum Sinken brachte, hat sich als ein sehr mutiger und fähiger Offizier gezeigt. Die englische Marine will nicht mit dem Lob für einen Kameraden zurückhalten, der unser letztes Unglück verursachte. Wir müssen es anerkennen, daß die deutschen Unterseeboot-Offiziere in der Lage sind, ihren schwachen Kriegskräften zur höchstmöglichen Leistungsfähigkeit zu verhelfen. Die deutschen Unterseeboote bedeuten für uns eine wirkliche Gefahr, mit der man rechnen muß.

Spendet Liebesgaben für unsere Siebzehner!

Vor nunmehr fast vierzehn Tagen fuhren unsere Siebzehner an einem schönen Sonntag Mittag „zum Städtlein hinaus". In ihrer Begleitung befand sich damals ein ganzer Waggon Liebesgaben, den die Herforder für die bereits kämpfenden Kameradender Siebzehner mitgegeben hatten. Heute heißt es, auch den Neuausrückenden Spenden zukommen zu lassen. Wie schon so oft an dieser Stelle, rufen wir wiederum unsern Mitbürgern zu: „Tut Herzen und Hände auf und spendet Liebesgaben!" Solche werden in den hiesigen Sammelstellen und in diesem Falle auch in der Geschäftsstelle der „Herforder Zeitung", Rennstraße 29/31, gern entgegen genommen.

Unsere Helden.

In den Verlustlisten 55, 56 und 57 finden wir aus den Kreisen Herford, Minden, Bielefeld und dem benachbarten Lippe folgende Namen:

Infanterie-Regiment Nr. 55.

I. Bataillon, Höxter.

Perles am 12., Vanteley und Bemécourt am 12. und 13., Orainville vom 14. bis 17., Aguiscourt am 18. u. Merles am 26. September 1914.

1. Kompagnie.

Gefreiter d. Reserve Aug. Willh. Friedr. Prüßner, Steinbründorf, Kreis Herford, tot.

Musketier Heinr. Gottl. Brinck, Dützen, Kreis Minden, tot.

Musketier Willh. Aug. Voß, Schötmar i. Lippe, leicht verwundet.

Musketier Aug. Friedr. Landwehr, Herford, leicht verwundet.

Musketier Gottfr. Funhoff, Herford, leicht verw.

Reservist Heinr. Willh. Bäumer, Spenge, Kreis Herford, leicht verwundet.

Reservist Friedr. Heinr. Husemann, Schwenningdorf, Kreis Herford, leicht verwundet.

Reservist Heinr. Herm. Berger, Eickum, Kreis Herford, leicht verwundet.

Reservist Aug. Henningsmeier II, Jöllenbeck, Kreis Herford, leicht verwundet.

Reservist Friedr. Heinr. Franz Kipp, Stift Quernheim, Kreis Herford, leicht verwundet.

Reservist Walter Joh. Willh. Backs, Mellbergen, Kreis Herford, leicht verwundet.

Gefreiter der Reserve Hermann Westhoff, Blotho, Kreis Herford, leicht verwundet.

Vizefeldwebel d. Res. Heinrich Heine, Herford, tot.

Gefreiter Emil Karl Aug. Stute, Herford l. verw.

Gefreiter Willh. Friedr. Kleinemeier, Frotheim, Kreis Minden, leicht verwundet.

Musketier Heinr. Blome, Westheim, Kreis Minden, leicht verwundet.

Musketier Friedr. Boge, Hausberge, Kreis Minden, leicht verwundet.

Musketier Willh. Reese, Veltheim, Kreis Minden, schwer verwundet.

Musketier Gust. Tiemann, Vilsendorf, Kreis Minden, leicht verwundet.

Musketier Ferdinand Thiele, Herlinghausen, Kreis Minden, leicht verwundet.

Musketier Herm. Wehebrink, Großendorf, Kreis Minden, schwer verwundet.

Reservist Heinr. Barre, Steinbründorf, Kreis Herford, schwer verwundet.

Reservist Caspar Krüger, Bischofshagen, Kreis Herford, leicht verwundet.

Reservist Aug. Richter I, Schwarzenmoor, Kreis Herford, leicht verwundet.

Musketier Willh. Weitkamp, Herford, leicht verw.

Reservist Gottlieb Schröder, Elverdissen, Kreis Herford, schwer verwundet.

Reservist Heinr. Hempelmann, Hilkeraschen, Kr. Herford, leicht verwundet.

Reservist Aug. Heitbrink, Diebrock, Kreis Herford, Musketier Aug. Wäscher, Bartlinghausen, Kreis Minden, leicht verwundet.

Reservist Herm. Möhlmann, Besenkamp, Kreis Herford, tot.

Vizefeldwebel Heinrich Sudbrak, Hillegossen, Kreis Bielefeld, schwer verwundet.

Gefreier Willh. Kohring, Wallenbrück, Kreis Herford, leicht verwundet.

Musketier Heinr. Horstmann, Salzuflen i. Lippe, leicht verwundet.

Musketier Heinr. Tilkemeier, Haddenhausen, Kr. Minden, leicht verwundet.

Musketier Karl Strate, Bielefeld, leicht verwundet.

Reservist Karl Borndamm, Oetinghausen, Kreis Herford, leicht verwundet.

Reservist Karl Mählmann, Löhne, Kreis Herford, leicht verwundet.

Reservist Herm. Lange, Schötmar i. Lippe, l. verw.

Reservist Herm. Wölker, Spenge, Kreis Herford, schwer verwundet.

Reservist Heinr. Buschmann, Westerenger, Kreis Herford, vermißt.

Reservist Aug. Feldkötter, Bieren, Kreis Herford, vermißt.

Reservist Gustav Niestrath, Oetinghausen, Kreis Herford, vermißt.

Reservist Willh. Röthemeier, Bardüttingdorf, Kr. Herford, vermißt.

Gefreiter der Reserve Heinr. Klöckmann, Westkilver, Kreis Herford, vermißt.

2. Kompagnie.

Musketier Karl Huck, Eisbergen, Kr. Minden, leicht verwundet.

Hornist Hermann Schachtsiek, Spenge, Kreis Herford, tot.

Reserv. Heinr. Führing, Blotho, Kr. Herford, tot.

Reservist Heinr. Rasche, Melbergen, Kreis Herford, leicht verwundet.

Gefreiter der Res. Karl Bartling, Lippinghausen, Kreis Herford, leicht verwundet.

Die Rede der gefallenen Krieger.

Von Otto Everling.

Jede Siegesbotschaft des großen Krieges bringt auch Todesbotschaft mit unsäglichem Weh in zahllose Hütten und Häuser. Hier weint ein deutsches Mädchen um den Auserkorenen, da trifft die feindliche Kugel mit dem Sohn auch das blutende Mutterherz, dort rinnt einem starken Mann die Träne in den Bart ob der geknickten Lebenshoffnung.

Wie mancher deutscher Krieger sieht den braven Kampfgenossen zur Seite niedersinken und erfährt in herber Wirklichkeit, was er einst als Knabe nur halb verstanden sang:

„Kann dir die Hand nicht geben,
bleib du im ew'gen Leben
mein guter Kamerad."

„Wir gedenken der Toten der Toten!"

Und siehe, ob sie auch gestorben, sie reden zu uns. Die gefallenen Heldensöhne stehen vor uns und sagen den Mitkämpfern, den trauernden Lieben, dem ganzen deutschen Volk ein ernstes Gotteswort: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Hier der siebzehnjährige Fahnenjunker, das junge Blut, da der brave Landwehrmann, der Gatte und Vater der Kinder, dort der heldenmütige Führer, der stürmend voranschritt, sie alle, tausende, viel genannte, namenlos gebliebene und doch auch namenlos geliebte, sie alle unsere tapferen Toten leben und reden zu uns.

Wir hören ihre Stimme: In der treuherzigen Klage des Volkslieds sagen sie:

„Ach wie bald, ach wie bald
schwinden Schönheit und Gestalt!"

Und sie künden von der demütigen Ergebung in Gottes Willen:

„Darum still, darum still
füg' ich mich, wie Gott es will."

Sie preisen den Heldenmut, den Gottergebenheit verleiht:

„Und so will ich wacker streiten
und soll mich der Tod erweiten,
stirbt ein braver Reitersmann."

Ja, all die deutschen Kämpfer, die in stürmischem Opfersinn verbluten, rufen mit packender Gewalt die alte Kunde neu ins Herz hinein:

„Das Leben ist der Güter höchstes nicht."

Größere Gaben gibt es für uns Sterbliche, als dieses Erdendasein.

„Wer sein Leben verlieret um meinetwillen,
der wird es gewinnen."

So spricht Christus, unser Held.

„Und setzen wir nicht unser Leben ein,
wird nie das Leben gewonnen sein."

So singen, nein besser, so handeln tausende deutsche Krieger ihm nach; sie geben ihr Leben dahin, um in treuer Pflichterfüllung, in heiligem Opfer Höheres zu haben und zu behalten: den befreienden Zusammenklang mit der innersten Gewissensforderung, den Frieden mit sich und Gott, das höchste Gut, Gott selbst, seinen Segen, seine Gemeinschaft, sein wahres, ewiges Leben.

Aus solcher Blutsaat fast selbstverständlicher pflichtgetreuer Hingabe müssen Segensfrüchte wachsen. Uns Menschen des Alltags, die wir am Irdischen kleben, im Kleinlichen uns verlieren, nach zeitlichem Gut nur haschen, muß die Tat der gefallenen Streiter zum Gottesgruß werden, der uns vom Kleinen befreit, zum Großen erhebt, zum Ewigen führt: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Sei getreu deinem Gott, deutsches Herz. In hastiger Zeit voll Erwerb und Genuß standen wir alle in Gefahr, unstäte Leute mit haltlosen Seelen zu werden. Da kam des Vaterlandes schwerste Schicksalsstunde und mit ihr Gottes große Stunde. Gottes Sache liegt im gewöhnlichen Gang der Dinge so leicht und so bald verborgen unter der Oberfläche des lauten täglichen Getriebes. Nun dröhnten Kriegstrompeten erschütternd durch den leichten, losen Sang und Klang, da schwieg der aufdringliche Tageslärm. Und wie die Sonne aus den Frühnebeln des Herbstmorgens tauchten Gott und seine Sache auf — groß und herrlich wie zu der Väter Zeit. Ein feste Burg ist unser Gott — der Treue Kraft und Hort und Ziel. Ihm sei getreu, mein deutsches Volk, in allen deinen Schichten.

Wir setzen die Verlustlisten an, mit wehem Herzen, mit feuchten Augen überblicken wir die lange Reihe der Namen, die der grause Kampf gefordert. Der Prinz fiel neben dem Arbeiter, der Gelehrte neben dem Arbeiter. Da ist das Kaiserwort vom unvergeßlichen Mobilmachungstage Wahrheit geworden: „Es handelt sich jetzt nur darum, daß alle wie Brüder zusammenstehen. Dann wird dem deutschen Schwerte Gott zum Siege verhelfen."

Niemals wieder dürfen wir dieses Siegel in tapferen Toten unter ein befreiendes Herrschermort vergessen. Der Haß der Klassen und Massen unter uns war bedrohlich geworden, die Einen verblendet und verhetzt, die Anderen mißtrauisch und erbarmungslos. Nun haltet Recht und Gerechtigkeit untereinander, nun habt Liebe und Erbarmen miteinander, nun wahrt lautere Treue zueinander. Was furchtbare Not geschaffen hat, soll dankbare Treue erhalten. Dieses deutsche Blut darf nicht umsonst vergossen sein Nach solchen Opfern, heilig großen, sei getreu deutsches Volk, in allen Schichten und zu allen Zeiten.

Das Blut der Gefallenen wird uns zum Segen des Friedens verhelfen. Auch im Frieden gibt es Kämpfe — Glaubenskämpfe, Herzenskämpfe. Und oft ist's schwerer Treue zu halten im täglichen Tun mit seinen vielen und kleinen Pflichten und Entsagungen als im heldenhaften Aufschwung, wenns um alles geht, um Tod oder Leben, Sieg oder Untergang. Auch dann getreu, du deutscher Mann, und deutsche Frau im Streit mit Schuld und Ungeduld, mit Selbstsucht und Scheelsucht, mit Ueberfluß und Not.

So mahnt, du liebes, weites, aufgewachtes deutsches Land die Stimme deiner gefallenen Söhne. Wir wollen dankbar und demütig ihrer Stimme hören. Dann wird unsere herbe Trauer tiefer Trost und ihr heiliges Opfer seliger Gewinn, wenn wir handeln nach der Heldenmahnung: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Gefreiter der Ref. Heinr. Kreft, Westerenger, Kreis Herford, leicht verwundet.
Gefreiter der Reserve Friedr. Spör, Meißen, Kreis Minden, leicht verwundet.
Musketier Mag Drewes, Salzuflen, Kreis Schötmar, tot.
Musketier Friedr. Epmeier, Osterheide, Kr. Schötmar, tot.
Musketier Gust. Horstbrink, Heepen, Kreis Bielefeld, leicht verwundet.
Musketier Herm. Mottelmann, Jöllenbeck, Kreis Herford, leicht verwundet.
Musketier Heinrich Schmidt I, Stemmen, Kreis Minden, leicht verwundet.
Reservist Heinrich Wöhrmann, Westkilver, Kreis Herford, leicht verwundet.
Reservist Kaspar Heidenreich, Herford, tot.
Reservist Heinr. Uffmann, Lenzinghausen, Kreis Herford, leicht verwundet.
Reservist Wilhelm Schmidt II, Eilshausen, Kreis Herford, leicht verwundet.
Musketier Wilh. Lütmant, Niederbexen, Kr. Minden, leicht verwundet.
Gefreiter Aug. Staas, Minden, tot.
Musketier Friedr. Westhoff, Soltenwisch, Kr. Herford, leicht verwundet.
Musketier Albr. Frodermann, Lockhausen, Kreis Schötmar, leicht verwundet.
Reservist Heinr. Johanningmeier, Ostkilver, Kreis Herford, leicht verwundet.
Reservist Wilh. Kleffmann, Bieren, Kr. Herford, leicht verwundet.
Musketier Heinr. Könemann, Möllbergen, Kreis Minden, leicht verwundet.
Reservist Wilh. Göhner, Herford, leicht verwundet.
Reservist Friedr. Möhle, Stift Quernheim, Kreis Herford, leicht verwundet.
Reservist Friedr. Pförtner, Sundern, Kreis Herford, leicht verwundet.
Reservist Heinr. Rasche, Mellbergen, Kreis Herford, leicht verwundet.
Gefreiter der Reserve Eduard Siekmann, Belke-Steinbeck, Kreis Herford, leicht verwundet.
Reservist Wilh. Scheuermann, Bielefeld, tot.
Gefreiter d. Reserve Ernst Stohlman, Veltheim, Kreis Minden, leicht verwundet.
Reservist Wilh. Weiß, Herford, leicht verwundet.
Reservist Herm. Westerheide, Oetinghausen, Kr. Herford, leicht verwundet.
Gefreiter der Reserve Georg Stolze, Herford, leicht verwundet.
Reservist Aug. Ellermann, Hütten, Kr. Herford, leicht verwundet.
Reservist Friedr. Koch, Lippinghausen, Kr. Herford, leicht verwundet.
Gefreiter d. Reserve Aug. Niestrath, Oldinghaus., Kreis Herford, leicht verwundet.
Reservist Wilh. Breitensträter, Schwenningdet. Kreis Herford, vermißt.
Gefreiter der Reserve Friedr. Dücker, Schwarzenmoor, Kreis Herford, vermißt.
Reservist Friedr. Hennig, Herford, vermißt.
Reservist Aug. Lammering, Dreyen, Kreis Herford, vermißt.
Gefreiter der Ref. Herm. Laugs, Herford, vermißt.
Reservist Wilh. Kassing, Besenkamp, Kr. Herford, vermißt.
Gefreiter der Reserve Karl Schackenböhmer, Schötmar, vermißt.

3. Kompagnie.

Musketier Herm. Güse, Valdorf, Kreis Herford, tot.
Musketier Adolf Kopp, Oerlinghausen, Kreis Schötmar, tot.
Gefreiter Wilh. Höner, Herford, schwer verwundet.
Musketier Wilhelm Bente, Enger, Kreis Herford, leicht verwundet.
Musketier Friedr. Hägerbäumer, Oetinghausen, Kreis Herford, schwer verwundet.
Musketier Aug. Beckmann, Herford, schwer verw.
Musketier Friedr. Klüter, Holsen, Kreis Herford, schwer verwundet.
Musketier Albrecht Meier I, Retzen, Kr. Schötmar, leicht verwundet.
Hornist Wilhelm Waermann, Hausberge, Kreis Minden, schwer verwundet.
Musketier Wilh. Beimfohr, Herford, leicht verw.
Einjähr.-Freiw. Unteroffizier Otto Landwehrjohann, Herford, leicht verwundet.
Musketier Aug. Pettenpaul, Holtheim, Kr. Minden, schwer verwundet.
Gefreiter der Reserve Erich Düning, Elverdissen, Kreis Herford, leicht verwundet.
Musketier Ernst Saarmann, Herford, schw. verw.
Gefreiter der Reserve Aug. Dettmer, Holzen, Kreis Herford, leicht verwundet.
Musketier Aug. Haddenhorst, Herford, vermißt.
Reservist Heinr. Broer, Valdorf, Kreis Herford, vermißt.
Reservist August Evermeier, Holzwiesen, Kreis Herford, vermißt.
Reservist Heinr. Johannsmeier, Mellbergen, Kr. Herford, vermißt.
Reservist Gustav Kleismann, Wallenbrück, Kreis Herford, vermißt.
Reservist Heinr. Künkemeier, Buckat, Kreis Herford, vermißt.
Reservist Gustav Melges, Wallentrup, Kr. Schötmar, vermißt.
Reservist Wilhelm Schmiedeskamp, Herford, vermißt.
Reservist Gottlieb Tebbe, Bardüttingdorf, Kreis Herford, vermißt.
Reservist Julius Walkenhorst, Bardüttingdorf, Kreis Herford, vermißt.
Reservist Herm. Dreckmann, Enger, Kr. Herford, vermißt.
Reservist Wilh. Horstmeyer, Rehmerloh, Kreis Herford, vermißt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Festsetzung von Höchstpreisen steht unmittelbar bevor.

Dem Vernehmen nach steht die Festsetzung von Höchstpreisen für Roggen, Hafer und Gerste sowie für Weizen unmittelbar bevor; der Bundesrat wird in seiner nächsten Sitzung über die ihm unterbreiteten Vorschläge Beschluß fassen. Auf den ersten Blick wird man erstaunt sein, daß nicht auch für Mehl und vielleicht auch für Backwaren, vom Bundesrat Höchstpreise festgesetzt werden sollen, damit nicht die nächsten Instanzen verderben, was bei der ersten gerettet worden ist. Die Erklärung wird wohl daran liegen, daß die Festsetzung von Höchstpreisen von Mehl, die für die verschiedenen Landesteile verschieden ausfallen muß, den Generalkommandos zu übertragen ist. Für Kartoffeln sollen Höchstpreise im Augenblick noch nicht festgesetzt werden, das bleibt für einen spätern Zeitpunkt vorbehalten. Der Höchstpreis für Roggen dürfte etwa auf 225 *M*, für Weizen auf 245 *M* bis 250 *M* bestimmt werden. Roggen wurde zuletzt zu 234 bis 236 *M* gehandelt; Weizen zu 267 bis 269 *M*, so daß also die Höchstpreise nicht unerheblich geringer festgesetzt werden sollen; im Vorjahr, das sich durch eine besonders gute Ernte auszeichnete, betrugen die Großhandelspreise für Roggen im Durchschnitt 164,30 *M*, für Weizen 198,85 *M*. Zur Erwägung steht ferner, ob nicht auch für Futtermittel die gleiche Maßnahme getroffen werden soll. Da die Ermittlungen des Rechtsgesundheitsamtes ergeben haben, daß bei der Backware ein Zusatz von Kartoffelbestandteilen bis zu 20 Prozent gesundheitlich völlig unbedenklich ist, wird diese Beimischung auf dem Verordnungswege vom Bundesrat vorgeschrieben werden. Hocherfreulich ist, daß nach zuverlässigen Feststellungen der Getreidebedarf unseres Volkes bis zur nächsten Ernte reichlich gedeckt ist. Auch der Viehbestand ist so außerordentlich befriedigend, daß die Fleischversorgung des Volkes außer aller Frage steht.

m **Ritter des Eisernen Kreuzes.** Leutnant Wechsung von hier, Sohn des Katasterkontrolleurs Alfred Wechsung, Unter den Linden 16, wurde für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.

Mit dem Eisernen Kreuzz ist weiter ausgezeichnet Oberst Quentin, Kommandeur des 24. Pionierbataillons in Köln, ein Bruder des früher hier ansässigen Buchdruckereibesitzers und Verlegers Max Quentin.

y **Eine schöne Ehrung.** Wir erhalten folgende Anregung: Von jeher sind große Taten und berühmte Männer auch bei uns in Herford dadurch geehrt worden, daß man Straßen nach ihnen benannte. So haben wir eine Bismarck-, Bodelschwingh-, Goeben-, Goltz-, Kant-, Kurfürsten-, Schiller-, Uhland-, Wittekindstraße u. a. m. Der neue Krieg ist nun in seinem bisherigen Verlauf bereits reich gewesen an großen Taten und hat Namen in aller Mund gebracht, die früher kaum über die Grenze ihres Wirkungskreises hinaus bekannt waren. Da sind Hindenburg, Emmich, Kluck und andere. Wenn nun die Stadt Herford bereits begonnen hat, einen ihrer tapferen Söhne, Otto Weddigen, dadurch besonders zu ehren, daß sie das linke Ufer der Werre am Bergertor nach ihm benannte, wäre es nach dem Wunsche vieler gehandelt, auch weiterhin bei neuen Straßen, so zu verfahren. — Wir geben diese Anregung mit dem Bemerken wieder, daß die Stadtverwaltung ihr zu gegebener Zeit sicher bereitwilligst nachkommen wird.

s **Dank des Vaterländischen Frauenvereins.** Man schreibt uns: Mit großer Befriedigung kann der hiesige Vaterländische Frauenverein auf das am Mittwoch veranstaltete Kirchenkonzert zurückblicken. Der Erfolg hat der Erwartung vollständig entsprochen, und es ist eine Einnahme erzielt worden, die es ermöglicht, eine ganze Anzahl von Kriegern mit warmer Unterkleidung zu versehen. Aber Dank, herzlichen Dank sagt der Vaterländische Frauenverein allen Mitwirkenden, die ihre Kraft in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Dank auch den hiesigen Zeitungen, die bereitwilligst ihre Spalten geöffnet haben, um das Werk zu einem erfreulichen Abschluß zu bringen.

g **Dank der Westfalen für Liebesgaben.** Der kommandierende General des mobilen 7. Armeekorps hat das stellvertretende Generalkommando in Münster ersucht, allen Bewohnern des Korpsbezirks seinen Dank und zugleich den der Feldtruppen des Armeekorps auszusprechen „für alle aufopfernde Hilfe, die sich hier im Felde in den reichen aus der Heimat zuströmenden Liebesgaben, daheim in der sorgsamen Pflege der Verwundeten äußert!" „So bilden wir alle zusammen," schließt das Dankschreiben, „eine unzertrennliche Einheit in gegenseitiger Ergänzung, einen geschlossenen Teil der gewaltigen deutschen Kampfkraft, die mit Gottes Hilfe auch fernerhin und endgültig den Sieg an Deutschlands Fahnen fesseln wird!" In gleicher Weise lassen auch die kommandierenden Generäle des 8. sowie des 24. Reservekorps, deren Truppen ebenfalls Söhne der westfälischen und der rheinischen Erde sind, allen Spendern von Liebesgaben ein herzliches „Vergelts Gott!" entbieten.

= **Auskunft über Kriegsgefangene.** Personen, die Auskunft über Kriegsgefangene wünschen, wenden sich zweckmäßig mit Postkarte an folgende Adresse: An das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Ermittlungsbureau für Kriegsgefangene, Genf (Schweiz). Die Rückseite der Postkarte ist nach folgendem Muster auszufüllen: Zu beantwortende Fragen, Name des Militärs, Vornamen, Rang, Truppengattung (Inkorporation), Nummer, Datum und Ort, wo zuletzt gesehen, gefangen oder verletzt (so genau wie möglich), Namen und Adresse des Absenders.

h **Meisterkursus.** Die von der Handwerkerschule zu Bielefeld alljährlich veranstalteten Meisterkurse haben immer eine rege, stetig wachsende Beteiligung gefunden. Sie dienen der theoretischen Vorbereitung des jungen Handwerks auf die Meisterprüfung und vermitteln ihm alle für das moderne Geschäftsleben erforderlichen Kenntnisse in Buch- und Rechnungsführung, Wechsel- und Scheckverkehr und im Gewerbe- wie Versicherungsrecht. Trotz des Krieges sind schon verschiedene Anmeldungen bei der Schule oder Handwerkskammer eingegangen. Für junge, militärfreie Leute, vor allem aber für das weibliche Handwerk, Schneiderinnen und Putzmacherinnen, bietet gerade die Kriegszeit die beste Gelegenheit zur Vorbereitung, da der allgemeine Arbeitsmangel genügend freie Zeit für dies Studium gewährt. Die Handwerkskammer empfiehlt daher den männlichen und weiblichen Gehilfen im Handwerk, die später eine Meisterprüfung beabsichtigen, dringend, sich jetzt an dem Winterkursus zu beteiligen und bald ihre Anmeldung bei der Schule in Bielefeld (Am Sparrenberg) zu bewirken. Der Unterricht wird an 3 Wochentagen stets abends 8—10 Uhr erteilt. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß auch auswärtige Interessenten, z. B. aus dem Landkreise Bielefeld und Herford, an dem Kursus teilnehmen können. Die Handwerkerschule nimmt einheimische wie auswärtige aus dem ganzen Reg.-Bez. Minden als Schüler an, sie will dem gesamten Handwerk in möglichst weiter Ausdehnung als Bildungsstätte nutzbringend sein.

o **Frisches Gemüse in den Gärten.** Ein Gang durch gartenreiche Stadtteile Herfords oder durch die Feldmarken lehrt, daß die s. Zt. an dieser Stelle ergangene Mahnung: „Pflanzt Gemüse!" nicht ohne Erfolg geblieben ist. Allenthalben ist das frische Grün, Endivien, Feldsalat, Spinat, Schneekohl, Mohrrüben, Porree, aus der Erde herausgekommen und kann nun bald eingeheimst werden. Eine zweite Ernte im Lande! Es ist fast, als sei auch hier kurz vorher ein neuer Frühling eingezogen.

e **Die Schießerei auf den Straßen** nimmt trotz aller Mahnungen und Warnungen der Polizeibehörde kein Ende. Allerorten wird, besonders von den Kindern, mit kleinen Pistolen und anderem nach wie vor lustig drauf los geknallt, mit besonderer Freude gerade dann, wenn Personen in der Nähe sind, welche durch den unerwarteten Schuß erschreckt werden können. Leider sind die kleinen Radaubrüder selten zu fassen, denn sie sind im Nu hinter der nächsten Straßenecke verschwunden. Es dürfte doch an der Zeit sein, hier ganz rücksichtslos einzugreifen, zumal die Schießerei längst in regelrechte Ruhestörung ausgeartet ist.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

W.T.B. **Berlin,** 23. Oktober. Der aus Schöneberg bei Berlin verschwundene Pfarrer Mirbt wurde gestern in Dresden verhaftet. Er soll große Spekulationen gemacht und Gelder veruntreut haben.

W.T.B. **Altona,** 22. Oktober. Die städtischen Kollegien haben bei der Ersatzwahl für den Provinziallandtag anstelle des verstorbenen Geheimrats Sieveking den sozialdemokratischen Stadtverordneten Thomas zum Provinziallandtagsabgeordneten gewählt. Für ihn hat auch der Magistrat gestimmt.

Sonntag von 1 Uhr mittags ab ist nur die Altstädter Apotheke geöffnet und hat auch die ganze Woche von 9 Uhr abends bis 7 Uhr früh allein Nachtdienst.

Brustleidende

hemmt die Euch drohende Gefahr!

Brustleidende, wisst Ihr, das ein leichtes Keuchen durch Vernachlässigung zu ernstlichen Folgen Veranlassung geben kann? Lernet einsehen dass es ein kräftiges, bewährtes Mittel gibt zur Entfernung des auf der Brust festsitzenden zähen Schleimes, ein Mittel, das den Husten lindern, hemmen und damit schweren Folgen vorbeugen wird. Das Mittel, das Sie nicht erst morgen, sondern noch heute — sofort kaufen müssen und ohne Verzögerung anwenden sollen, ist

Akker's Abteisirup

Tausendfach hat sich **Akker's Abteisirup** als ein bewährtes Mittel bei Brustleiden, Bronchial-Katarrh, Asthma, Keuchhusten, Halsentzündung, Luftröhrenkatarrh und allen übrigen derartigen Leiden erwiesen und ernsten Folgen vorgebeugt. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift des General-Agenten **L. I. Akker.**

Preis per Flasche v. 230 Gr. M. 2.— „ 550 „ M. 4.— „1000 „ M. 6.50 | Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.

AKKER SCHUTZ MARKE

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris" Zahn & Co., Köln.

Zu haben in den Apotheken: **Altstädter Apotheke, Aschoff'sche Apotheke, Neustädter Apotheke** und den übrigen Apotheken.

In unserem Geschäftshause gegenüber dem Haupteingang des Bahnhofs ist ein

Ladenlokal

preiswert zu vermieten.

Alfermann & Jacobi.
Herford.

VICTORIA-Lichtspiele

Heute

Erstlingsvorstellung

und zwar

von dem langersehnten Gastspiel



der Lieblinge jedes Kinobesuchers



Wanda Treumann und Viggo Larsen

Diese beiden deutschen Schauspieler haben während der Dauer ihrer Wirksamkeit bei der Filmbühne ein n immer grösseren Anhängerkreis gefunden. Wenn

Wanda Treumann und Viggo Larsen

auf dem Spielplan angeführt sind, ist ein genussreicher Abend zu erwarten, das weiss jeder Kinobesucher am besten selbst, deswegen haben wir die beliebte

Treumann-Larsen-Serie

wieder aufgenommen und eröffnen dieselbe mit dem bedeutsamen modernen Film-Drama

Monopolfilm! Ganz neu!

Frida!

Ein gewaltiges Artisten-Drama in **4** Akten, in den Hauptrollen:

Wanda Treumann und Viggo Larsen

Dieses ausgezeichnete Drama übertrifft an Wirknng noch **„Die vier Teufel!"**

Der Mutter Augen

Die Tragödie eines Kindes in 2 Akten

Dieses allerliebste (bisher beste Kinderdrama wird jede Mutter entzücken.

Die Kameliendame. Drama.

Peterchen als Maler

Humristischer Trickfilm

Dupin u. das Mädchen vom Lande, komische Situationen

Piff als Kontrolleur erweckt Heiterkeit

Luxor u. Theben. Naturaufnahmen

Zu diesem ganz vorzüglichen, abwechslungsreichen Programm geben wir, allerdings

nur für Sonnabend und Montag als Einlage

Die rote Mühle!

Ein ganz hervorragendes Zirkus-Schauspiel in **4 Akten.**
(Messter-Schlager.)

Unser w. Sonnabends- nnd Montags-Publikum wird höfl. gebeten, rechtzeitig zu kommen, da wir ja diesmal zwei 4-Akter und einen 2-Akter bringen.

Vortrag

Aeckers Turnhalle (Ecke Elisabethstr.)
Sonntag, 25. Okt., 8¼ Uhr:

Das große Zeichen mit der Sonne im Himmel: Das bekleidete Weib flieht u. d. Wüste

Offb. 12.

Eintritt frei für jedermann!

Prediger C. Dangschat, Braunschweig.



Trauersachen

liefert binnen 24 Stunden

Färberei
C. Schultze
Rennstr. 9. Telefon 522.

ca. 2000 Damen-Mäntel und Jacken-Kleider

Damen-Mäntel

nur aus modernen, einfarbigen und gemusterten Stoffen, kleine und grosse Karos, sowie sportfarbige, ferner in schwarz und marine, in nur neuen Formen, offen und geschlossen zu tragen, mit und ohne Riegel, 3/4 und ganz lang, zu nachstehenden

außerordentlich billigen Preisen:

11⁵⁰ 19⁷⁵ 25⁰⁰ 33⁰⁰

Jacken-Kleider

in glatten und Fantasie-Formen, mit langen und kurzen Jacken, tadellos sitzend, in marine, schwarz, grün sowie in allen anderen Farben und in vielen Stoffarten zu nachstehenden

außerordentlich billigen Preisen:

18⁷⁵ 29⁵⁰ 48⁰⁰ 65⁰⁰

26876

Franz Friedmann Bielefeld

Kinder-Konfektion
= enorm preiswert =

Lichtspielhaus „Wittekind"

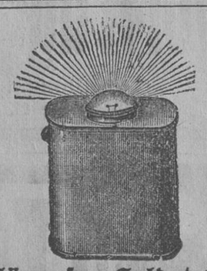
Freitaag, Sonnabend, Sonntag, Montag:
Henny Porten
in
- Ihre Hoheit -
Lustspiel in 3 Akten.
Waldemar Psylander
in
Das Geheimnis des Königs.
Drama in 3 Akten.
Asta Nielsen
in
Die Verräterin
Kriegsdrama in 3 Akten.
Unser Kaiser
an der Spitze seiner Truppen.
Deutschlands Luftkreuzer

„Wiener Café"
Bad Salzuflen.
Jeden Sonntag:
Patriotische
Konzerte.

Ia. neue junge Schnitt- und Brechbohnen
2 Pfund-Dose 38 Pfg.
Ia. neue Gemüse-Erbsen
2 Pfund-Dose 48 Pfg.
sowie sämtliche
Gemüse- und Früchte-Konserven in neuer Ware und hochfeinen Qualitäten eingetroffen bei
Heinrich Nolting,
Rennstraße.

Damen- u. Kinder-Mäntel
empfehle in grosser Auswahl
A. Middelmann,
Rennstrasse.

Neue Börse
Restaurant
und Wintergarten
Warme und kalte
Speisen
zu jeder Tageszeit.
Inhaber:
Heinrich Padberg
Fernsprecher 684.



Für unsere Soldaten:
Taschenlampen, Batterien, Taschenfeuerzeuge (ohne Benzin).
Wilhelm Höwener
Bäckerstraße 4.

Tüchtige Verkäuferin sucht
Stellung,
am liebsten im Zigarrengeschäft
Off. u. 1588 a. d. Exp. d. Ztg.

Für unser Kontor suchen wir zum 1. April einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Werth & Blumenthal

Leistungsfähige Fabrik liefert sofort alle Arten
Litzen, Bänder und Schnüren
für Zwiebackbeutel und Brustbeutel.
Anfragen erbittet unter Chiffre 1626 die Exped. d. Ztg.

Hansa-Atelier
Inh.: K. Janetzky
Herford, Höckerstraße 11.
Das moderne Bild zum billigen Preise!

Hautkranke
Krätze, Jucken, Ausschlag, Flechte aller Art, **Krampfadern und Geschwüre, geschwollene Beine Rheumatismus,** behandelt nach langjähr. Methode
Frau John Herford,
Steinstraße 1. pat.
Sprechst. täglich v. 3—7 Uhr.

Rentenhaus
mit 7% Verzinsung in Hannover, vorzüglich gebaut, billig zu verkaufen.
Offert. unter **W. 32798** beförd. **Köster's Annonc.-Exped., Hannover.**

Etagenhaus
in vorzüglicher ruhiger Lage Hannovers billig zu verkaufen.
Offerten unter **D. 421** befördert **Köster's Annoncen-Expedition Hannover.**

Eine kleine
Wohnung
nebst Zubehör zu vermieten.
Tribenstraße 12.

In meinem Hause, **Göbenstraße 10,** ist die
obere Etage
per sofort oder später zu vermieten.
Eduard Meyer.

Beamter sucht 1—2 möbl. **Zimmer** z. 1. 11. mit oder ohne Pension in besserem Hause. Off. mit Preisang. unter 1613 an die Exp. d. Ztg.

Kartoffeln
offerieren zu billigsten Tagespreisen **Gebr. Muscat, Breslau 7.** Rührige Verkaufsvermittler gesucht.

Das **Seminar** ist unter
Nr. 277
an die Fernsprechleitung angeschlossen.
Die Seminar-Direktion.

Nicht heiraten
od. verloben, bev. Sie sich üb. zukünft. Person, üb. Familie, Mitgift, Ruf, Vorleben 2c. genau informiert haben. Diskrete Spezialauskünfte beschafft überall billigst „**Phönix**", Welt-Auskunftei u. Detektiv-Institut, **Berlin W 35.**

Benzin
und
Benzol
bat noch abzugeben
Drogerie Schmidt,
Herford.

Behandlung von Hautkrankheiten, offenen **Beinschäden** und **Krampfader-Geschwüren.**
C. Karstadt,
Bahnhofstraße 2. Steintor.
Sprechstunden:
Sonntag von 9 bis 11 Uhr.
Freitags und Sonnabends von 9 bis 3 Uhr.
Fernsprecher 427.

Militär-Hemden, Unterjacken, Unterhosen, Strümpfe, Fußlappen
billigst bei
Ernst Zimmermann,
Comturstr. 7.

Kreisverein vom „Roten Kreuz", Herford-Stadt.

An Spenden gingen bis einschließlich 22. Okt. ein:

Frau Stadtsekretär Wens 10 *M*, durch Herforder Kreisblatt 1000 *M*, darunter 500 *M* für den Hauptverein, 100 *M*, 40,40 *M*, 6 *M*, 37,15 *M*, 10 *M*, Buchbinder Schmidt 20 *M*, R. P. 5 *M*, Pfarrer Sander, aus der Stiftberger Gemeinde 3 *M*, Frau Weppler, verschiedene Schmucksachen, Firma J. K. N. 30 *M*, N. N. 4 *M*, Fabrikant L. W. 50 *M*, Verein „Ehemaliger 15er" 100 *M*, Rentner A. D. 100 *M*, Fahrkartenausgeber Hansen 10 *M*, Frau Dora G. 30 *M*, Chr. M. für Kriegsversicherung 20 *M*, Hauptlehrer Funke in Ober-Marsberg 73 Ztr. Kartoffeln für die Lazarette, R. Küßner 180 Ztr. desgl., zusammen 1 575,55 *M*, dazu die früheren Eingänge mit 12 220,49 *M*, zusammen 13 796,04 *M*.

Weitere Spenden nimmt gern entgegen

Der Schatzmeister: Falk, Stadtkämmerer.

*

Beschaffung warmer Kleidung für die Truppen.

An Spenden gingen bis einschließlich 22. Okt. ein:

Rentner H. Elsbach 100 *M*, N. N. 10 *M*, Rentner F. Blanke 100 *M*, zusammen 210 *M*, dazu die früheren Eingänge mit 160 *M*, zusammen 370 *M*.

Weitere Spenden werden gern entgegen genommen.

Der Sadtkämmerer: Falk.

Unterstützungen an Arbeitslose.

Bei der Kämmereikasse wurden ferner bis einschließlich 22. Oktober eingezahlt:

N. N. 98,40 *M* und 49,90 *M*, Herm. Trinkschmidt 3 *M*, zusammen 151,30 *M*, dazu die früheren Eingänge mit 866,50 *M*, im ganzen 1017,80 *M*.

Weitere Spenden werden gern entgegen genommen.

Der Stadtkämmerer: Falk.

Familien-Unterstützungen der zur Fahne einberufenen Herforder Bürger.

Bei der Kämmereikasse wurden ferner bis einschließlich 22. Oktober eingezahlt:

Durch Herforder Kreisblatt 5 *M*, 177 *M*, 61,65 Mark, Kaufmann Küster 10 *M*, Kaufmann Albert Brandes 20 *M*, Firma J. K. N. 30 *M*, Fabrikant Schnabel 50 *M*, Schiedsmann Müller, aus einem Sühnetermin 7,50 *M*, Bäckermeister C. Müller 25 Mark, Kaufmann Middelmann 50 *M*, Vorsteher Stenner, aus der Kartoffelsammlung 18,80 *M*, Bankdirektor Wiele 70 *M*, zusammen 524,95 *M*, dazu die früheren Eingänge mit 18 713,90 *M*, im ganzen 19 238,85 *M*.

Weitere Spenden werden gern entgegen genommen.

Der Stadtkämmerer: Falk.

Unterstützungen für Ostpreußen.

Bei der Kämmereikasse wurden ferner bis einschließlich 22. Oktober eingezahlt:

Durch Herforder Kreisblatt 400 *M*, 5 *M* und 10 *M*, Frau Johanne Angenete 100 *M*, Kaufmann Alb. Brandes 20 *M*, Pfarrer Sander, aus der Gemeinde Schwarzenmoor 13 *M*, Straßenmeister Weber 30 *M*, Kontorpersonal der Firma Pecher u. Co. 40 *M*, N. N. 20 *M*, Frau Meyes 20 *M*, Fabrikant L. W. 50 *M*, A. Br. 25 *M*, Fräulein Gottschalk für N. N. aus der Gemeinde Dünne 25 *M* und 10 *M*, zusammen 768 *M*, dazu die früheren Eingänge mit 3873 *M*, im ganzen 4641 *M*.

Weitere Spenden werden gern entgegen geneommen.

Der Stadtkämmerer: Falk.

Unterstützungen für Elsaß-Lothringen.

Bei der Kämmereikasse wurden bis einschließlich 22. Oktober eingezahlt:

Fabrikant L. W. 50 *M*.

Weitere Spenden werden gern entgegen genommen.

Der Stadtkämmerer: Falk.

National-Stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Bei der Kämmereikasse wurden ferner bis einschließlich 22. Oktober eingezahlt:

A. Br. 25 *M*, F. K. 5 *M*, Kreisblatt 5 *M*, W. B. 50 *M*, zusammen 85 *M*, dazu die früheren Eingänge mit 527,50 *M*, im ganzen 612,50 *M*.

Weitere Spenden werden gern entgegen genommen.

Der Stadtkämmerer: Falk.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oetynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 250 — **Herford, Sonnabend, den 24. Oktober** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Im Kampfgetümmel auf der Magiera-Höhe.

Von unserem nach dem österreichischen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgenden, vom Kriegspressequartier genehmigten Bericht:

Oesterreich. Kriegspressequartier, 20. Oktober.

Wir besuchten das Schlachtfeld, auf dem gegenwärtig unsere von Süden und Westen andringenden Armeen mit den Russen ringen. Im Rahmen der Gesamtsituation betrachtet, stehen sich hier bei Przemysl unser rechter und der russische linke Flügel gegenüber. Die Gesamtfront reicht von hier bis hinauf nach Warschau. Wir haben noch immer eine beträchtliche Ueberzahl gegen uns. Außerdem haben sich die Russen überall eingegraben und sehr stark verschanzt. Sie sind Meister in der Kunst, eine solche widerstandskräftige Position herzustellen. Sagte doch ein Batteriekommandant draußen, daß sie sogar betonierte Batterien hatten. Wir fuhren im Automobil auf der Straße nach Rizankowice etwa 20 Kilometer südlich, bis wir ausstiegen und nach Nowe Miasto hinaufmarschierten. Schon während der Autofahrt hörten wir den Geschützdonner, der immer mehr an Stärke zunahm, je näher wir dem Schlachtfeld kamen. Auf der ersten Höhe, die wir erreichten, hatten wir bereits einen ziemlichen Ueberblick über die weitausgedehnte Kampffront. Man sah russische Schrapnells in langer Reihe explodieren und konnte daraus unsere Stellung vermuten, während man aus dem Weg, den unsere Geschosse nahmen, die russische Front entnehmen konnte.

Vor dem Ort Nowo Miasto, der an der Eisenbahn nach Przemysl liegt, trafen wir zahlreiche Trains zur Verpflegung der Truppen im Gefecht und Munitionskolonnen, die schön geordnet jeder auf seinem Platze standen, während die Soldaten sich ganz vergnügt gehen ließen. Die Fahrküchen brodelten, und die Kutscher lagen auf Stroh neben den Pferden und schliefen ungestört von dem Donner der Kanonen, die gleich hinter dem Ort aufgestellt waren. Wir passierten den Fluß Wiar, neben dem von Pionieren hergestellten Notsteg, da die große Zementbrücke daneben von den Unsrigen früher gesprengt worden ist. Während wir mit dem ins Gefecht marschierenden Bataillon neben dem Steg gingen, platzten zahllose Schrapnells neben dem Ort selbst. Aber als wir diesen wenige Minuten später betraten, sahen wir, daß niemand sich darum kümmerte. Gleich am Ortseingang ist in der großen Mühle ein Hilfsplatz eingerichtet, kenntlich an der weißen Fahne mit dem roten Kreuz. Hier sahen wir die ersten Verwundeten. Zumeist waren es Leichtverwundete, die selbst aus der Feuerlinie hierherkamen.

Mein Gott! Wie sahen die armen Teufel aus! Todmüde, lechzend nach einer Zigarette und einem Schluck Wasser! Die meisten hatten Verletzungen an der Hand oder Arm, einzelne kamen mit Fußwunden mühselig mit Hilfe eines auf dem Weg aufgelesenen Knüppels dahergehumpelt. Auch Schwerverwundete wurden von Sanitätssoldaten hereingebracht. Leichenblaß der eine, leise wimmernd der andere. An ihnen vorbei marschierten Reserven, die, hier gedeckt, an bestimmte Räume verschoben wurden, fuhren in schnellstem Trab Munitionskolonnen, die leer von den Batterien zurückkamen, um sich weiter unten neu füllen zu lassen. Meldereiter mit ihren Zetteln schoben sich durch die dichtgefüllten Straßen, fragten bald den, bald jenen nach dem Kommando, zu dem sie geschickt worden waren. Sanitätsabteilungen eilten mit Tragbahren hinauf zur Feuerlinie, und mitten in all dieser hastenden Geschäftigkeit ein Bild der Ruhe: in einem Meierhof gedeckt stand die Divisionskavallerie. Husaren waren es, die Pferde knabberten in ihren Futtersäcken, die Reiter lehnten oder saßen an Mauern herum und schmauchten ihre geliebten Pfeifen. Wir trennten uns und gingen truppenweise vor. Schon nach wenigen Schritten kamen wir in eine Artilleriestellung, von wo aus das Feuer hauptsächlich gegen die Magierahöhe konzentriert wurde. Hier war der Schlüsselpunkt der russischen Stellung, und gegen sie richtete sich auch hauptsächlich unser Angriff. Bei weiterem Vorrücken sahen wir zur Linken eingegraben zwei Halbbatterien schwerer Haubitzen, während weiter vorn zur Rechten zwei Haubitzbatterien und zwei Kanonenbatterien ununterbrochen gegen Magierahöhe wirkten. Sie standen etappenförmig übereinander: die Kanonen oben, die Haubitzen unten. Die Russen antworteten nur schwach. Als wir am Fuß der Höhe angelangt waren, schlugen oben zwei bis drei Granaten ein. Dagegen wurden die Reserven, die wir auf dem rechten Flügel vorgehen sahen, stark unter Schrapnellfeuer genommen, aber ohne jede Wirkung, da wir die dünnen Linien, die in Artillerieformation weit auseinander gezogen und in großen Intervallen eine auf die andere folgend, über den Kamm brechen sahen, ohne daß ein Mann fiel.

Wir erstiegen die Höhe und trafen hier den Generalstab einer Infanterie-Truppendivision sowie einen Brigadestab. Der Divisionär leitete von hier aus den Fortgang des Gefechtes. In einigem Abstande beobachtete durch ein mächtiges Scherenfernrohr ein Generalstäbler die feindlichen Stellungen, während an einem Feldtelephon im Graben dahinter ein Hauptmann Meldungen aufnahm und Befehle weitergab. Wir kamen gerade im glücklichen Moment an, denn während wir dabei waren, uns einzelnen Offizieren des Stabes vorzustellen, eilte ein General herbei, der dem Divisionär meldete: „Exzellenz ich melde gehorsamst, die Russen ziehen sich auf Salveze zurück!" Sofort gab der Brigadier, der dabeistand, Befehl an den Brigadestab.

Uns zur Rechten begann der Wald, der in der Frühe noch in dem Besitz der Russen war, jetzt aber uns gehörte. Hier war Mann an Mann gerauft worden. Bajonettkolben hatten furchtbare Arbeit getan. Noch jetzt hieben die russischen Granaten hinein, und Mann um Mann sahen wir die Verwundeten heraushumpeln. Dafür wurde uns auch ein herzerquickender Anblick zuteil: Während wir aus der Senkung, in der ein kleiner Bach floß, wieder auf die nächste Höhe emporstiegen, wurden aus dem Wald gefangene Russen gebracht. Drei starke Trupps, auch Offiziere darunter, kamen daher. Viel zu wenig noch immer für unseren Appetit.

In der Senkung hatten wir eine Kompagnie getroffen, die sich hier langsam sammelte. Sie gehörte zu den Abteilungen, die am Morgen zurück hatten müssen. Seit vier Tagen standen diese Braven im Feuer, hatten auf offenem Felde dem Feinde gegenüber geschlafen, hatten noch im Morgengrauen sich mit dem doppelt starken Gegner herumgebissen, waren geworfen worden und gingen ruhig mit leerem Magen, aber mit vollen Patrontaschen von neuem vor. Der General, der gerade vorbeikam, rief ihnen ein paar aufmunternde Worte zu, und gehorsam schoben sie sich wieder die Höhe hinauf, den Geschützen und Gewehren des hartnäckigen Feindes entgegen.

Wir teilten mit ihrem Hauptmann den letzten Schluck Thee und das letzte Endchen Salami und kletterten dann mit ihm das Hag hinauf. Oben sah man die Stellungen der Russen bereits mit freiem Auge sehr deutlich: in zwei Etagen die Schützengräben nebeneinander, auf dem Kamm oben die Artillerie. Allerdings von dieser nur die Deckung. Während wir sie gerade mit den Gläsern absuchten, schlugen fünf bis sechs Granaten vor uns hinein, sodaß die Bäume auf dem Kamm unter den aufgerissenen braunen Erdmassen minutenlang ganz verschwunden blieben. Auch die weißen Schrapnellwölkchen hingen unausgesetzt über den Schützengräben. Aber die Russen halten aus. Tapfer sind sie, und überdies sind ihre Deckungen vorzüglich. „Sie haben" — erzählt der Hauptmann — „an den Deckungen zu arbeiten begonnen gleichzeitig mit der Belagerung von Przemysl, und jetzt kriegen wir sie nur mit Flankenfeuer heraus. Dagegen sind sie empfindlich. Aus der Magiera haben sie in der kurzen Zeit eine Festung ersten Ranges gemacht, aber kriegen werden wir sie doch! Seit fünf Tagen raufen wir uns mit ihnen herum, aber jeden Tag kommen wir ein Stück näher."

Da sahen uns die Russen herankommen, und nahmen die Kompagnie unter Feuer. Sie schießen hauptsächlich auf die heranrückenden Reserven, die daher viel mehr gefährdet sind als die vordersten Schwarmlinien. Wir wollen aber, trotz einem dringenden Abraten, den Vormarsch wagen, uns näher heranzuschleichen. Wir krochen an den Wald heran, bis wir einen freien Ausblick hatten. Der war auch lohnend genug. Keine dreihundert Schritt hinter uns lag die eigene Schwarmlinie, und etwa tausend bis zwölfhundert Schritte dahinter die der Russen. Gerade brach ein Teil unserer Linie vor, machte diesen gewissen Sprung nach vorwärts, und warf sich dann blitzschnell nieder, um sich einzugraben. Beinahe jedoch hätten wir diese Genugtuung teuer bezahlt. Wir standen am Wald Lisiere und beobachteten atemlos vor Spannung das Vorgehen unserer Truppen. Da plötzlich pfeift es links von uns wie ein Pfeil zwischen unsere Köpfe durch, pfeift am rechten Ohr vorbei, pfeift und pfeift. Die Russen haben uns gesehen, halten uns für irgend einen Stab und nehmen uns aufs Korn. Also zurück! Und mehr auf unser Heil als auf unsere Würde bedacht, kriechen wir zurück und machen erst weiter unten Halt. Hier begegneten wir dem Brigadier, der — im Wald gedeckt — mit seinem Stabe vorrückt. In der Nacht hat er wie seine Soldaten auf freiem Felde geschlafen, jetzt treibt er sie unermüdlich vorwärts. Er lädt uns ein, die Vorrückung mitzumachen, und uns den Schlußangriff anzusehen. Aber unsere Zeit ist um, wir müssen zurück, um zum Rückmarsch der Truppen rechtzeitig im Ort zu sein. Wir wünschen ihm also recht baldigen Sieg und marschieren zurück auf einer etwas anderen Linie wie auf der beim Vorgehen. Abermals ist uns das Glück hold, denn wir kommen an eine der Haubitzbatterien, die gegen die Magierahöhe im Kampfe steht, und haben Gelegenheit, die Abgabe zweier Salven mitanzusehen. Dann eilten wir zu unserem Nowe Miasto zurück. Als wir auf den Notsteg kamen, begannen die Russen die Gehöfte am linken Dorfende zu beschießen. Schrapnells und Granaten sausten hinein, und nun züngelten rote Flammen auf. In der Nähe stand die schwere Haubitzbatterie, die ihnen immer unangenehmer wurde. Sie vermuteten sie hinter dem Ort und schossen alle die armen Häuser in Brand, aber erwischt haben sie unsere Batterien nicht.

Nach einstündigem Marsch waren wir wieder bei unseren Automobilen, die sich auf dem Hinweg mühselig durch die anmarschierenden Truppen und Munitionskolonnen hindurchgequält hatten. Auch mehreren schweren Haubitzbatterien begegneten wir, die zur Verstärkung herangezogen wurden. Gegen Abend waren wir in der Stadt, aber unaufhörlich rollten die Donner der Geschütze an der Magiera.

Von Przemysl wurden wir darauf auf den sogenannten Tartarenhügel geführt. Es ist die höchste Erhöhung innerhalb des Fortsgürtels, von wo aus man einen großartigen Ueberblick hat. Leider war die Atmosphäre voller Dunst, und wir sahen nicht viel. Außer einem Fesselballon und einem Aeroplan, der nordwärts flog, sahen wir nicht deutlich die Höhen, an denen wir vorgestern gewesen waren. Sie verschwanden im Nebel, nur wie ganz leichte Wölkchen sah man über ihren Kämmen die Schrapnellexplosionen, und in braunen Schwaden hing der sich sammelnde Geschützrauch über den Kämmen. Aber unaufhörlich grollte und rollte es, und wenn man sich vorstellte, was alles an Menschen hinter diesem Lärm, hinter diesen Nebel- und Rauchwolken hungerte, darbte, schoß und kämpfte und blutete, dann bekam man eine Vorstellung von dem ungeheuren Ringen, das sich zu unseren Füßen abspielte.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.



Göricke-Dürkopp-Fahrräder.
Diese erstklassigen
Markenräder kaufen Sie reell und preiswert bei
H. Corsmann, Göbenstraße Nr. 22.
Reparaturen werden in eigener Werkstatt sorgfältig prompt und billig ausgeführt.

Vorzügliche I. Hypothek
von 70000 Mk. auf Ia. Objekt in Großstadt gesucht. Off. unter 1532 an die Expedition.

Restaurant Kropp.
Sonntag nachmittag ab 4 Uhr:
FREI-KONZERT.

Vorzügliche Existenz!
Mehl- u. Sägemühle
in Thüringen wegen Todesfall sehr billig zu verkaufen. Offert. unter H. 2528 beförd. Köster's Annonc.-Expedition Hannover.

Brinkmanns Festsaal.
Sonntag nachmittag ab 4 Uhr:
Patriotisches
KONZERT
Eintritt frei!

Tüchtige geübte Füller
für bessere Cremeschokoladen auf sofort gesucht. Es wollen sich nur solche melden, die durchaus sauber arbeiten.
Hermann Schnabel, Schokoladenfabrik,
Bünderstraße 15.

Laßt Euch
: Fotografieren :
für Eure Angehörigen im Felde.
Atelier für moderne Bildnisse:
Fernsprecher 244. **Ad. Titgemeyer,** Brüderstraße 34.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ungefähr:

40 m Buckskin zu Anzügen,
400 m Baumwollstoff zu Kleidern,
30 m Kaschmir,
150 m Futterleinen,
50 m Halbleinen für Hemden,
90 m Flanell zu Unterröcken und
50 Paar Schuhe

zur Weihnachtsbekleidung für hiesige Arme soll vergeben werden.

Offerten nebst Proben (letztere nur mit Preisangabe ohne Bezeichnung des Einsenders) wolle man bis zum **1. November 1914, mittags 12 Uhr,** auf unserem Armenbureau, Rathaus I, Zimmer Nr. 3, Elisabethstraße, einreichen.

Die Lieferanten müssen sich verpflichten, die evtl. nicht verbrauchten Stoffe zurückzunehmen.

Herford, den 16. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Weg macht, der für Euch viel zu beschwerlich ist, und von dem Ihr Euch so leicht verirren könnt. Mir ist Euer Vater bekannt, er würde es mir verargen, wenn ich dulden würde, daß Ihr bei Nacht und in der Finsternis Euren Weg nach Hause nehmt. Bleibt nur bei diesem Wirt, der auch ein Freund Eures Vaters ist, morgen will ich Euch selbst nach N. bringen."

Der Blauröckige hatte wieder einmal mehr gesagt, als er sagen wollte. Aus seinen Worten erfuhr Jadwiga, daß sie ihm und dem Wirt bekannt sei, und daß man sie zurückhalten wollte unter allen Umständen. Um so aufgeregter wurde sie aber und erklärte bestimmt: „Ich muß fort, und koste es mein Leben!"

Sie wollte rasch an dem Blauröckigen vorüber, dieser aber faßte ihren Mantel, hielt sie fest und er winkte dem Wirt, ebenfalls Gewalt anzuwenden.

In diesem Augenblick ertönte das Rollen eines Wagens. Man hörte einen Ruf, durch welchen Pferde zum Stehen gebracht wurden, und sofort ließ der Blauröckige Jadwiga los, welche nach der Tür sprang, gerade als diese aufgerissen wurde, und Göpfert, der Bekannte Rothmanns, der vor einigen Tagen hier die Begegnung mit ihm gehabt hatte, eintrat.

Wie wir wissen, war er aus N. und daher nicht wenig erstaunt, die Tochter des ihm bekannten Kralik, die schöne Jadwiga, in dieser sonderbaren Lage zu finden. Aber auch ihn hatte Jadwiga sofort wiedererkannt; sie faßte ängstlich seinen Arm und rief ihm zu: „Lassen Sie uns abfahren, wenn der Wagen vor der Tür der Ihrige ist! Ich beschwöre Sie um alles in der Welt, bringen Sie mich fort von diesem Ort!"

Der Bäckermeister, der von einer seiner Geschäftsreisen kam und wie gewöhnlich in der Schenke wieder einen kleinen Trunk zu sich nehmen wollte, folgte erstaunt der Aufforderung Jadwigas und begab sich zurück nach seinem Wagen. Auch der Wirt und der Blauröckige folgten ihm, ziemlich enttäuscht über den Querstrich, den ihnen der Zufall durch ihre Rechnung gemacht hatte. Vielleicht wäre es ihnen nicht darauf angekommen, Jadwiga mit Gewalt zurückzuhalten, aber auf dem Kutscherbock des Wagens, der dem Bäckermeister gehörte, saß nicht nur der Kutscher, sondern auch noch ein Begleiter, den sie nicht kannten. Es handelte sich also hier um drei gegen zwei Mann und außerdem um die Aufregung und das Aussehen, das dadurch entstehen mußte, wenn der Wirt und der Blauröckige versucht hätten, Jadwiga mit Gewalt zurückzuhalten. Sie mußten also untätig zusehen, wie Jadwiga mit dem Bäckermeister dessen Wagen bestieg, und wie dieser bald darauf in schnellster Gangart davonfuhr.

Jadwiga hätte jubeln mögen vor Freude, daß ihre Flucht aus einer so gefährlichen Situation im letzten Moment noch glücklich gelungen war. Da der Besitzer des Wagens fortwährend in sie drang, ihm zu erklären, wodurch sie sich denn gefährdet glaubte und was sie denn an jenem Orte zu tun gehabt habe, gab sie ihm einige unvollständige Erklärungen, indem sie ihn mit weiteren Erzählungen auf den nächsten Tag vertröstete, wenn er ihren Vater besuchen würde.

Es war nach zehn Uhr abends, als der in raschester Gangart dahin rollende Wagen N. erreichte, und Jadwiga fürchtete schon, niemand zu Hause mehr wach zu treffen; pflegt man doch in solchen kleinen Orten früh genug zu Bett zu gehen. Sie ahnte ja nicht, daß seit wenigen Stunden ihr Vater dem irdischen Richter entzogen war.

Als indes der Wagen vor dem Hause hielt, eilten die Mägde hinaus, welche froh waren, daß überhaupt nach so langer Zeit noch jemand nach Hause kam, und sofort erfuhr Jadwiga, daß ihr Vater inzwischen nicht wieder zurückgekommen sei. Das beruhigte sie, dagegen empfand sie lebhafte Besorgnis, als sie von der Abwesenheit Bartuschs hörte. Sie wußte ja von Walewski, welche Rolle der ihr ergebene Krüppel bei seiner Rettung gespielt hatte, und sie fürchtete jetzt ernstlich, daß Bartusch einen Versuch zur weiteren Rettung Walewskis unternommen habe und dabei verunglückt sei.

Aber noch eine Nachricht erhielt sie von den Dienstmädchen, die sie in Erstaunen setzte. Sie erfuhr, daß schon seit dem Tage vorher eine alte, vornehme Dame in der Stadt angekommen und in dem einzigen Gasthofe abgestiegen sei, die unterdes schon zehnmal, teils persönlich, teils durch Boten nachgefragt habe, ob Kralik zu sprechen wäre.

Jadwiga erklärte, ihr Vater würde wohl in den nächsten Tagen wiederkehren, gab eine vorher bedachte Erklärung über ihr eigenes Fortbleiben und befahl, ihr sofort Meldung zu machen, wenn Bartusch nach Hause käme. Sie zog sich in ihr Zimmer zurück, das sie jetzt natürlich mit höchst eigenartigen Empfindungen betrat.

Was war doch geschehen, seitdem sie von hier fortgewesen, und was würde die Zukunft bringen? Was sollte Jadwiga jetzt beginnen, wenn sich ihr Vater wirklich in Sicherheit gebracht hatte? Sie stand allein, ohne jede Hilfe da, sie wußte nicht einmal, welche Geldmittel ihr zur Verfügung standen. Auch die Hoffnung, die sie sich behufs der gefahrlosen Fortschaffung Walewskis durch ihren Vater gemacht hatte, erfüllten sich nicht.

Eines der Mädchen trat ein und teilte ihr mit, daß die fremde Dame wieder erschienen sei und, nachdem sie erfahren habe, daß zwar nicht Kralik selbst, wohl aber seine Tochter nach Hause gekommen sei, um die Erlaubnis bitte, mit Jadwiga einige Worte sprechen zu dürfen.

Jadwiga befahl, die Dame nach dem besten Zimmer zu führen, und ordnete rasch ihre Toilette, dann ging sie nach dem Zimmer, wo jene sie bereits erwartete. Sie fand eine Dame mit weißem Haar und einem durchgeistigten feinen Gesicht, dem man indes wohl ansah, daß der Kummer einzelne schärfer markierte Linien gezogen hatte. Über der großen, ebenmäßigen Figur der Dame lagerte ein gewisses vornehmes Etwas, das noch durch die durchweg schwarze Kleidung vermehrt wurde.

Die Fremde hatte sich beim Eintritt erhoben und schien überrascht über die Schönheit des jungen Mädchens, das sie hier in Kraliks Haus wohl nicht anzutreffen gehofft hatte.

„Entschuldigen Sie, mein Fräulein", sagte sie im elegantesten Französisch, „wenn ich Sie störe, aber ich möchte von Ihnen selbst hören, wann Ihr Herr Vater zurückkehrt. Ich habe mir daher die Freiheit genommen, Sie aufzusuchen."

„Bitte, behalten Sie Platz, gnädige Frau. Ich bin leider nicht in der Lage, Ihnen genaue Auskunft über die Rückkehr meines Vaters zu geben. Er ist in Geschäften über die Grenze auf unbestimmte Zeit verreist."

Die Dame schien über diese Nachricht nicht sehr erfreut, sie legte ihre Stirn in Falten und sagte endlich gepreßt: „Das ist für mich sehr unangenehm, sehr unangenehm, o Gott, es ist fürchterlich!"

„Könnten Sie mir nicht mitteilen, um was es sich handelt?"

Die Fremde sah Jadwiga lange prüfend an, dann entgegnete sie: „Ich bitte Sie um Verzeihung, ich kann nur mit Ihrem Herrn Vater allein verhandeln und auch diesem nur meinen Namen nennen. Mißverstehen Sie mich nicht, es ist nicht Mißtrauen gegen Sie, aber es handelt sich nicht um meine Person allein!"

Die Dame erhob sich, um zu gehen. Ihr Schritt war zögernd und matt, als bewege sie sich nur mühsam vorwärts.

„Ich bitte Sie, mir die Störung zu verzeihen", sagte sie leise. „Ich muß warten, bis Ihr Herr Vater zurückkehrt."

Sie wendete sich zum Gehen, und Jadwiga sah das Gesicht der Fremden jetzt von der Seite im Profil. In diesem Augenblick sah sie deutlich Walewskis Züge in dem Gesicht der Dame, und der Gedanke fuhr ihr durch den Kopf, daß sie Walewskis Mutter vor sich habe.

„Gnädige Frau!" sagte sie hastig. „Bitte, bleiben Sie noch einen Augenblick."

Die Fremde blieb stehen und sah fragend Jadwiga an. Diese war indes wiederum schwankend geworden, ob die Fremde wirklich die Mutter Walewskis sei. Sie fürchtete nun, sich getäuscht zu haben, als sie vorhin so plötzlich die Ähnlichkeit herausfand.

„Ich wollte nur fragen", sagte sie stockend, „ob Sie vielleicht sich erkundigen wollten — oder nachfragen — nach irgendjemand — der Ihnen vielleicht nahe steht —"

Jadwiga schwieg. Die fremde Dame stand plötzlich vor ihr und hatte ihre Hände gefaßt.

„Haben Sie Mitleid", sagte sie mit zitternder Stimme, „haben Sie Mitleid mit einem seit Monaten von furchtbarster Qual gepeinigten Herzen — Sie scheinen zu wissen — sagen Sie mir alles —" und mit flüsternder Stimme setzte sie hinzu: „Ich bin die Gräfin Walewska!"

„Sie werden Ihren Herrn Sohn noch heute abend sehen!" erklärte Jadwiga, und ihre Stimme zitterte.

„Mag Gott Sie segnen tausendmal für diese Worte!" rief die Dame leidenschaftlich erregt und zog Jagwiga in ihre Arme.

Gerührt barg Jadwiga ihr Gesicht an der Brust der Frau, die sie voll Teilnahme und Dankbarkeit umschlungen hielt. Hier ruhte sie an einem Mutterherzen, nach dem sie sich so unendlich gesehnt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn du noch eine Tante hast . . ."

Original-Humoreske von Oskar Ungnad.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Angesichts dieser Erfahrungen brachen beide, als die ersten Schnarchlaute aus dem Zimmer dieses angenehmen Logiergastes drangen, in ein schallendes Gelächter aus. Dann aber sagte August doch verhältnismäßig ernst: „Glaubst du mir nun, was ich dir von meiner schlanken Erbtante erzählte? Das war der erste Tag, freue dich auf die folgenden; es kann noch bunter kommen, aber du hast es ja gewollt. Ich habe für heute genug. Am Stammtisch werde ich mir meinen Ärger verscheuchen." Und damit verschwand er, die arme kleine Frau Gedanken überlassend, die durchaus nicht rosiger Art waren. Sie tröstete sich aber schließlich damit, daß der Mensch sich an alles gewöhnen könne. In dieser Beziehung sollte sie bald anderer Meinung werden.

Nächsten Tages am Frühstückstisch beklagte sich die Tante, warum man ihr denn über Nacht das Zimmer so sehr geheizt habe, es sei morgens heiß wie die Hölle gewesen, das Thermometer habe 15 Grad gezeigt. Ob dieser Mitteilung waren August und seine Frau zuerst sprachlos, dann aber fanden sie sich mit gutem Humor in die Sache, indem man sagte, vermutlich hätten die ungezogenen Göhren der lieben Großtante über Nacht diesen bösen Streich gespielt, was jener auch durchaus einleuchtend schien. Dieser rauhe, aber herzliche Ton herrschte auch an den folgenden Tagen zwischen den Wirten und ihrem Gaste. Endlich aber war August dieses „trockenen Tones satt" und äußerte, daß irgend etwas geschehen müsse. Da Putt sich eines gleichen Gefühls nicht erwehren konnte, so beschlossen beide, Fatum zu spielen und das „Geschehnis" auf diese oder jene Art herbeizuführen.

Nach längerem Überlegen machte der Ehegatte den Vorschlag, gewissermaßen der Tante zu Ehren ein Fest zu veranstalten, bei dem man sie selbst der ganzen Verwandt- und Bekanntschaft „in Freiheit vorführen" und „herumreichen" kann und so allen Gelegenheit gegeben wird, sich selbst ein Urteil zu bilden, welch eine edle Menschheitsblüte der Trummerschen Familie die Ausbildung eines Besuchs angedeihen ließ. Der Vorschlag fand Putts Billigung, und sogleich ging es an die Vorbereitung des Festes. Als man der Tante davon Mitteilung machte, empfand sie die Idee als eine ihr ganz selbstverständlich zukommende Ehrung, die Hoffnung aufsteigen lasse, daß Putt und August doch noch nicht allen Anstand verloren hätten.

Eine Woche später ging das Fest vor sich. August hatte keine Kosten gescheut und Arrangements getroffen, die allgemein Anklang fanden; nur die Tante hatte zu tadeln, was aber nicht weiter auffiel, da die Gastgeber damit als mit etwas Unausbleiblichem gerechnet hatten. Dagegen regte die letzteren etwas anderes auf, und das war, daß die Tante nicht nur allen Erschienenen, sondern auch dem Wirtepaar gegenüber im Beisein dritter Personen von einer berückenden Liebenswürdigkeit geradezu strotzte, so daß der Hauptzweck des Festes eigentlich illusorisch wurde. Tummers trösteten sich aber gegenseitig mit dem Gedanken, daß die Veranstaltung vielleicht doch wirklich eine Wandlung in dem Wesen der Tante hervorrufen, somit einen netteren Verkehrston mit ihr und weiter ganz im Hintergrunde doch noch eine Erbmöglichkeit für ihre drei Töchterlein zeitigen würde. Im Verlauf des Abends wurde ihnen dieser Gedanke immer vertrauter, weil die Tante sich gerade mit Augusts bestem Freund ganz prächtig zu verstehen schien, der es doch wohl nicht unterlassen würde, die alte Dame in günstigstem Sinne für August und die Seinen einzunehmen. So schien das Vergnügen, das bis jetzt als ein recht gelungenes zu bezeichnen war, einem würdigen, fröhlichen Ende entgegen zu gehen, als noch von einer Seite eine Katastrophe herbeigeführt wurde, von der man am allerwenigsten darauf gefaßt war, nämlich von einem Knaben, der sich sonst gar nicht um das Fest und seine Besucher gekümmert hatte. Der Kleine, der noch nicht lange zur Schule ging, hatte in seinem Lesseifer in Tummers durchaus nicht aufgeräumter Bibliothek gekramt und dabei ein altes Gesangbuch aufgestöbert, in dem er dann emsig studierte. Plötzlich mußte er etwas ganz besonders interessantes gefunden haben, denn er stürmte schnell auf „Putt" los und hielt ihr das Buch hin, indem er sagte: „Sieh doch mal, hier ist ein Lied, das ist sicher für eure Tante bestimmt!" Frau Tummer hatte sich daraufhin das in dem Gesangbuch bezeichnete Lied angesehen und war ganz bleich geworden, ehe sie aber noch das Buch beiseite bringen konnte, griff die Tante, die sich doch nennen gehört hatte, danach und blickte hinein. Nun: ein Schrei, ein Fall, und einige Minuten eisigen peinlichen Schweigens. Der Schrei und der Fall kamen aber nicht auf das Konto der Tante. Ersterer ging von dem Knaben aus, der das Buch an den Kopf gekriegt hatte, das dann besagten Fall tat. Die Tante hatte sich einmal so böse rundum geschaut, daß alle Anwesenden für einen Moment wie durch den Blick der Medusa versteinert erschienen, dann war sie wie in den Erdboden versunken.

August fand zuerst seine Fassung wieder. Er langte das Gesangbuch auf und ließ sich von dem noch ganz erschrocken dreinblickenden Kinde das Lied zeigen und las dann laut vor: „Ein Lied zu singen bei langer Dürre." Es folgte ein homerisches Gelächter. Darauf begann man nach der Tante zu suchen. Sie ward nicht mehr gefunden. Sie hatte die Flucht ergriffen unter Hinterlassung eines Schreibens, in welchem sie ihre Überzeugung dahin ausdrückte, daß jener Knabe zu der Bespöttelung ihrer lilienhaften Figur von Tummers angestiftet worden sei, und daß sie sich für dieses hinterlistige Attentat rächen werde. Diese Drohung fand keinen günstigen Boden, denn trotz ihrer ging das Fest nunmehr in äußerst harmonischer Weise zu Ende.

Im Tummerschen Hause durfte fortan auch mit Puttis Einwilligung nicht mehr von der Tante gesprochen werden, nachdem man alle Erbschaftsaussichten der drei Töchter für ewig niedergeschlagen hatte. Wie recht man damit getan, geht daraus hervor, daß nach einigen Wochen eine Anzeige ins Haus flog, derzufolge sich Augusts bester Freund, der seit dem Besuch der Tante immer seltener gekommen war, aus unüberwindlicher Liebe zu ehelicher Gemeinschaft mit der Tante vereint hatte. „Diese Gemeinschaft ist eine Gemeinheit!" rief August und fuhr dann fort: „Siehst du Putt, so bringt man sich selbst um eine Erbschaft. Hätten wir uns nach meinem Geschmack garnicht um die schlanke Dame gekümmert, hätte sie nicht unsern Freund kennen gelernt, der nun ihr Geld einheimst, von dem sie uns später aus verwandtschaftlichen Rücksichten vielleicht doch etwas vermacht hätte. — Das kommt davon, wenn man gewinn- und selbstsüchtig um Erbtanten scharwenzelt!"

Und er ging hin und vertrank sich am Stammtisch seinen Ärger, dieweil Putt mit Wut daheim zu der Einsicht kam, daß ihre Ansicht ihren Töchtern die Aussichten verdorben hatte.

Wohl blühet jedem Jahre
Sein Frühling mild und licht;
Auch jener große, klare,
Getrost! er fehlt dir nicht;
Er ist dir noch beschieden
Am Ziele deiner Bahn,
Du ahnest ihn hienieden
Und droben bricht er an.

Uhland.

Aus dem Tierleben

Der Siebenbürger Hüttenhund.

Der Siebenbürger Schäferhund ist nicht mit dem ungarischen Juhaß oder Komondor zu verwechseln. Er bildet eine Rasse für sich und scheint auch in seiner Heimat seit langer Zeit zum Hüten der großen Herden gehalten worden zu sein. Die Größe schwankt zwischen 60—70 Zentimeter, er ist äußerst kräftig gebaut und zeigt ein sehr starkes Gebiß. Die Behaarung ist lang und dicht und schützt ihn während der oft langen und kalten Winter genügend. Siebenbürgen, das noch große Waldbistrikte im Urwaldzustande besitzt, beherbergt noch eine ziemliche Menge Raubwild, wie: Bären, Wölfe und Luchse, die den Herden, namentlich den Schafherden, oft arg mitspielen. Um diesem Raubgesindel mit Erfolg entgegenzutreten, bedürfen die Schäfer eines solch mutigen Gehilfen, wie es dieser Hund ist, der den Kampf mit Bär und Wolf nicht scheut und in Gesellschaft von seinesgleichen erfolgreich durchführt. Bei den Herden befinden sich darum meist mehrere dieser Hunde. Erwähnt sei, daß diese Hunde nur zum Bewachen und nicht zum Hüten der Herde verwandt werden. Die Farbe ist meist weiß, wolfsgrau, grauweiß, schwarzweiß, seltener schwarz und gelb.

Wieviel Pferdekraft besitzt ein Walfisch?

Diese Frage ist durch einige schottische Mathematiker beantwortet worden. An der Westküste Schottlands war ein Wal gestrandet, und eine interessante Berechnung ergab, daß es der Kraft von 145 (Dampf-) Pferden bedürfen würde, um den Koloß mit der Geschwindigkeit von 20 Kilometern in der Stunde durchs Wasser zu treiben. Da nun ein Wal in der Tat so schnell schwimmt, muß er also mindestens über jene Kraftmenge verfügen können.

Kinderpflege und Erziehung.

Eigenlob.

Es ist eine der häßlichsten Eigenschaften, wenn ein Kind schon auf sich selbst ruhmredig ist, seine Talente und Taten herausstreicht, um sich in den Vordergrund zu drängen. Bescheidene Kinder werden von jedermann geliebt, und diese Tatsache sollten sich jene kleinen eitlen Fratzchen merken, anstatt zu prahlen und sich vorzudrängen. Leider sind Eltern oft selbst daran schuld an diesen unliebenswürdigen Eigenschaften. Sie bewundern ihre Kinder öffentlich und machen sie eitel und unbescheiden. Ein Kind braucht Stille, um sich zu entfalten und sparsames, aber gerechtes Lob.

Der Zerstörungstrieb.

Die Vandalen der Geschichte haben längst ihre Verteidiger gefunden; aber auch den „vandalischen" Kindern, die „alles kaput machen, nur um zu zerstören", kann man das Wort reden. Erstens: sie zerstören, um aufzubauen. Sie sind von Natur Forscher und Entdecker. Der angebliche Zerstörungstrieb ist nur Drang, sich zu betätigen, blindwaltende Schaffenslust. Zweitens aber: einmal zugegeben, der Zerstörungstrieb als solcher wäre nicht zu leugnen, so müßten wir auch eingestehen, daß wir ihn aufs verhängnisvollste unterstützen. Das Spielzeug unserer Kinder! Wie sündigen da liebenswürdige Basen und Vettern mit billigen Geschenken, nur „um etwas mitzubringen". Ihre Gebefreudigkeit steht meistens in einem Mißverhältnis zum Geldbeutel. „Ach Gott, irgendeine kleine, bunte Sachel" Wenn nur das Geschenk den Besuch überdauert! Die Guten belügen sich selbst mit ihrer fadenscheinigen Liebe und wecken nur in dem Kinde die Begehrlichkeit. „Was hast du mir mitgebracht?" Die Frage droht und lauert, sobald Besuch kommt. Und ganz selbstverständlich erscheint es dem Kinde, daß der bunte Tand unter seinen Fingern zerbröckelt. Fast in jeder Kinderstube findet man neben guten, dauerhaften Dingen, die gar nicht immer teuer sind, einen armseligen Trümmerhaufen der billigen, bunten Mitbringsel. Man will in ihnen noch den Geber ehren; deshalb kommen sie nicht ins Feuer. Ist das vielleicht gedeihlich für die Ordnungsliebe und den Schönheitssinn des Kindes? Oh — über uns aufrechte Kulturmenschen!

Lebensweisheiten.

Die unnennbare Sehnsucht in uns ist ein Gut, wir entwerten es nur allzuoft, indem wir ihm falsche Namen geben.

*

Gar mancher hält sich für ungemein vielseitig und ist doch nur ein Hans in allen Gassen.

*

Das Rennen gewinnt nicht, wer nur pflichtgetreu mittrabt, sondern wer mehr leistet als die andern.

*

Ideen sind ja nur das einzig wahrhaft Bleibende im Leben. Sie sind im eigentlichsten Verstande das, was den denkenden Menschen ernsthaft und dauernd zu beschäftigen verdient.

*

Daß traurige Gedanken gleich schwarzen Vögeln ums Haupt schweben, kann man hie und da nicht verhindern, wohl aber, daß sie sich dort niederlassen und Nester bauen.

*

Dem Hungrigen ist leichter geholfen als dem Übersättigten.

*

Es gibt viele Starke, die einen Menschen niederwerfen können: aber wenige, die stark genug sind, einen Gefallenen aufzurichten.

Aus alter Zeit.

Altägyptische Toilettengeheimnisse.

Der bekannte englische Ägyptologe Flinders-Petrie hat von seinen Ausgrabungen eine interessante Reliquie mitgebracht, die einem Grabe entstammt, das vor rund 4000 Jahren angelegt wurde. Es ist ein kleiner, kunstvoll in Alabaster gearbeiteter Topf, in dem sich altägyptische Gesichtspomade befindet, mit der die vor 40 Jahrhunderten verstorbenen Schönen die Reize ihres Antlitzes sachkundig zu steigern wußten. Die Pomade hat die Jahrhunderte sehr gut überdauert und verrät noch heute einen zarten erfrischenden Wohlgeruch. Sie war das Eigentum einer Dame von Rang, die zur Zeit der 17. Dynastie, gegen 1700 vor Christo, starb. Ihre sämtlichen Toilettengeräte wurden ihr mit zur letzten Ruhestätte gegeben. In dem Sykomorensarg, in dem man die Mumie fand, lagen neben Kissen auch ein Fliegenwedel und dann in einem hübsch geflochtenen Körbchen die übrigen „Toilettengeheimnisse". Da fand man ein Präparat, das dazu diente, die Augenbrauen zu schwärzen, ein kunstvoll geschnitztes Horn, das Öl enthielt, und eine kleine Schale aus blauem Marmor. Daneben fand man allerlei Potterien, Brotkasten, Schalen mit Rosinen, Datteln und anderen Früchten. Ja, selbst eine Nähausrüstung war nicht vergessen worden. Ein bronzenes Trennmesser, ein kleiner Schleifstein, zwei Kieselstücke und sogar ein Knäuel Garn hatte man der Toten mit ins Grab gelegt. Die aufgefundene Begräbnisstätte liegt bei Theben in einem Tale nördlich den berühmten Königsgräbern.

Erinnerungen.

Ein Scherz des Königs Carlos.

Der ermordete König Carlos von Portugal war ein guter Schütze und guter Jäger. Als einst bei einem Essen das Schießen eines englischen Herrn gelobt wurde, mit dem der König häufiger auf der Jagd gewesen war, schmunzelte er. Als aber der Lobredner besonders hervorhob, daß der gelobte Schütze die ganze Jagdernte Hospitälern zusende, lachte der König laut auf und sagte: „Selbstverständlich; er schießt ja nur Treiber."

Galland und seine Spötter.

Antoine Galland (1646 bis 1715), ein seinerzeit sehr geschätzter französischer Gelehrter und Sammler, machte in den Jahren 1670 bis 1679 weite Studienreisen in den Orient und kehrte mit reichen Ergebnissen wissenschaftlicher Art nach Paris zurück. Hier veröffentlichte er während der Jahre 1704 bis 1708 eine Übersetzung des berühmten, von ihm aus dem Orient in der Ursprache mitgebrachten „Tausend und eine Nacht" in zwölf Bänden. Der Erfolg dieses Werkes machte ihn so stolz, als sei er selbst der Verfasser der hübschen Märchen, und in den jungen Witzköpfen jener Zeit entstand die unbesiegliche Neigung, ihn nach Herzenslust zu necken. Bekanntlich hat jede Erzählung des „Tausend und eine Nacht" denselben Eingang: „Meine liebe Schwester, wenn du nicht schläfst, so gib uns eine von den hübschen Erzählungen, die du kennst, zum besten!" Dies benutzend, pochte einmal in kalter Winternacht ein lärmender Trupp junger Lebemänner an Gallands Haus und bestand darauf, den Professor zu sprechen. Der aus dem Schlaf gestörte Gelehrte kam halbbekleidet ans Fenster und fragte, was man ihm zu sagen habe. „Wohnt hier wirklich der berühmte Galland?" hieß es von unten. — „Allerdings", war die geschmeichelte Antwort. — „Der zu Rollot bei Montdidier in der Picardie geboren ist? — „Gewiß!" — „Der den Gesandten Nointel nach dem Orient begleitet hat?" — „Freilich!" — „Der Mitglied der Akademie der Inschriften geworden ist?" — „Jawohl" — „Und so unvergleichliche Kunstschätze mitgebracht hat?" — „Sicherlich!" — So ging das Fragen fort, bis der gute Mann, von Frost geschüttelt, es nicht mehr aushalten konnte und dringend bat, auf die Hauptsache zu kommen, er friere heftig und sei sehr müde. Da rief eine helle Stimme: „Mein lieber Professor, wir haben eine Bitte: Wenn du nicht schläfst, so gib uns eine von den hübschen Erzählungen, die du kennst, zum besten!" Einen Augenblick verstummte der Gefoppte oben im Fenster ob dieser Bosheit; dann warf er mit einem heftigen Fluch das Fenster zu, und die Schar der Peiniger unten zog, höchlich ergötzt durch den gelungenen Streich, ihres Weges weiter.

Herforder Erzähler
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 24. Oktober 1914

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von A. Oskar Klaußmann.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er beruhigte sie auch darüber, daß der Fuhrmann so lange ausbleibe, indem er erklärte, der Schmied, zu welchem jener gegangen, betreibe gleichzeitig das Gewerbe eines unprivilegierten Tierarztes und sei manchmal weit von seiner Wohnung zur Hilfeleistung bei Tieren geholt, weshalb dann diejenigen Kunden, die Schmiedearbeit von ihm wünschten, lange auf ihn warten müßten.

Als die Dunkelheit draußen fast gänzlich hereingebrochen war, hörte Jadwiga plötzlich Hufgeklapper und das Rollen eines Wagens. Rasch trat sie an das Fenster, um zu sehen, ob nun Aussicht für sie vorhanden sei, ihre Reise weiter fortsetzen zu können. Statt dessen sah sie aber einen einspännigen Wagen vorfahren, auf welchem der Führer allein saß. Dieser stieg ab und betrat bald darauf die Schenkstube, indem er sich musternd in derselben umsah. Es war niemand anderes als Kopisch, der Blauröckige, der ohne Nachricht und Order von Koppenhagen nun schon zum zweitenmal den Weg fuhr, welchen er gewöhnlich mit ihm zu machen pflegte, in der Hoffnung, ihm in irgend einem der Lokale zu begegnen.

Er musterte auch Jadwiga mit prüfendem Blick, und als der Wirt hereinkam, winkte er ihm geheimnisvoll zu, um bald darauf mit ihm das Zimmer zu verlassen, als ob sie draußen ein heimliches Gespräch miteinander zu führen hätten. Jadwiga fühlte sich durch diesen Vorgang sehr beängstigt. Sie hatte schon bei der Trennung von Walewski gefürchtet, daß sie mit irgend einem Mitgliede der Koppenhagenschen Bande zusammenstoßen könne, und nicht mit Unrecht glaubte sie, daß dann ihrer Weiterreise Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden würden. Auch der blauröckige Mann, der vorher eben eingetreten war, schien ihr bekannt, sie glaubte ihn schon im Hause ihres Vaters gesehen zu haben, aber da sie wohl wußte, daß gegen ihren Vater eine gewisse Feindseligkeit von seiten der Anhänger Koppenhagens bestehe, wagte sie nicht, sich ihm zu erkennen zu geben, sie fürchtete vielmehr, von ihm erkannt zu werden.

In welche entsetzliche Situation brachte sie doch das Verbrechen ihres Vaters, an dem sie gänzlich unschuldig war, und um dessen willen sie bisher so viel zu leiden hatte. Welche Leiden aber standen ihr nicht noch bevor, selbst wenn es dem Vater gelang, sich zu flüchten. War sie doch durch sein Verbrechen der Schande verfallen, und viele, viele trübe, sorgenreiche Stunden hatte sie noch zu überstehen, selbst wenn sie glücklich nach Hause zurückkehrte.

Nach einiger Zeit hörte sie wiederum Pferdegetrappel. Es befand sich aber in dem Zimmer kein Fenster, von dem aus sie den Hof hätte übersehen können, um sich zu überzeugen, ob jetzt endlich der Bauer mit seinem Pferde von der Schmiede zurückkehrte und ob sie nun endlich ihre Fahrt fortsetzen könnte. Nach kurzer Zeit hörte sie das Rollen eines abfahrenden Wagens, und bald darauf betrat der Wirt das Zimmer, um ihr mit schlecht verhehltem Erstaunen mitzuteilen, daß der Fuhrmann erklärt habe, nach Hause zurückkehren zu wollen, ohne seiner Verpflichtung in betreff ihrer Weiterbeförderung nachzukommen. Er sei fortgefahren, weil sein Pferd nicht weiter strapaziert werden dürfe, der Schmied habe ihm das dringend angeraten.

Natürlich sagte der Wirt nicht, daß der Blauröckige ihm mitgeteilt hatte, die Frauensperson in der Schenkstube sei die Tochter Kratiks, welche höchstwahrscheinlich aus Koppenhagens Gewahrsam entwichen und daß es dringend notwendig sei, dieselbe auf irgendeine Weise festzuhalten. Dem Fuhrmann war darauf von dem Wirt erklärt worden, die Reisende sei mit einer anderen Fahrgelegenheit bereits nach N. gefahren, ja der Wirt zahlte sogar dem Bauern noch ein Trinkgeld, als dieser deshalb lamentieren wollte, damit er so schnell als möglich abfuhr.

Jadwiga war zu klug, um nicht sofort in der Abfahrt des Bauern, die ja ohne allen triftigen Grund erfolgt war, eine gegen sie gerichtete Maßregel zu vermuten, sie hütete sich aber wohl, ihrer Ansicht Ausdruck zu geben, sondern wendete sich vielmehr sofort an den Blauröckigen und sagte zu diesem: „Wäret Ihr bereit, mich gegen gutes Entgeld nach N. zu fahren, wenn ich Euch erkläre, daß ich Euch jeden Preis für die Fahrt zahlen will, den Ihr fordert, wenn Ihr mich nur bis nach Hause bringt.?"

Der Blauröckige tat, als täte es ihm sehr leid, die Bitte Jadwigas abschlagen zu müssen, aber erklärte, das Fuhrwerk gehöre nicht ihm, sondern einer anderen Person, deren Ankunft er hier erwarten müsse.

Als sich Jadwiga dann mit einer erneuten Bitte, ihr Fahrgelegenheit zu verschaffen, an den Wirt wandte, zuckte dieser bedauernd die Achseln und erklärte, es würde Jadwiga wohl nichts übrig bleiben, als den nächsten Morgen hier in der Schenke abzuwarten, weil es dann erst möglich sein würde, aus dem nahe gelegenen Dorfe ein Fuhrwerk zu beschaffen. Sie könne, setzte er ziemlich eilfertig hinzu, gänzlich unbesorgt sein, denn seine Frau würde sie in ihre Obhut nehmen und ihr ein gutes Bett für die Nacht sowie gute Verpflegung besorgen.

Bei diesem Vorschlage wurde es Jadwiga erst recht klar, daß sowohl dem Wirt als auch dem Mann im blauen Rock daran lag, sie zurückzuhalten und ihre Abfahrt um jeden Preis zu verhindern. Sie war aber durchaus nicht geneigt, sich so ohne weiteres in die Gewalt der beiden zu begeben, sondern erklärte vielmehr, daß sie unter allen Umständen fort müsse, und daß sie zu Fuß aufbrechen würde.

Der Wirt schien durch diese wohl nicht vorher in Berechnung gezogene Entschlossenheit Jadwigas ziemlich in Verlegenheit gebracht zu sein, aber der Blauröckige war nicht so diplomatisch als der Wirt.

Er vertrat Jadwiga den Weg und erklärte: „Das dürft Ihr nicht tun!"

„Warum wollt Ihr mich hindern? Was liegt Euch daran, ob ich hier bleibe oder fortgehe? Führt Ihr etwa Böses gegen mich im Schilde?"

Der Blauröckige lachte gezwungen auf und entgegnete: „Nun, ich will nicht, daß Ihr Euch bei Nacht auf den

Jackenkleider

Farbige Mäntel

Schwarze Mäntel

Blusen

Kostümröcke

Morgen, **Sonntag,** beginnt eine **einzig dastehende Kaufgelegenheit** für

Damen-Konfektion

und

:-: Kleiderstoffe :-:

Es handelt sich bei diesem Angebot nicht um Konfektion, die nur den Zweck hat, den Anschein der Billigkeit zu erwecken, sondern um durchweg schöne und gute Sachen meines :-: Lagers, von denen ein jedes :-:

fast den doppelten Wert hat.

Ich unterlasse es daher, einzelne Preise anzugeben.

Albert Rosenbaum

Herford, Alter Markt.

Erstklassige Einkaufsstätte für Damen-Moden.

Kinderkleider

Gestrickte Jacken

Kleiderstoffe

Blusenstoffe

Kostümstoffe



Überall Gas

weil unentbehrlich!

Billige und bequeme Heizung!

Städtisches Gaswerk.

Man wende sich an unsere Ausstellung

Bäckerstrasse 33.

Daselbst werden bereitwilligst alle in Küche u. Haushalt vorkommenden Gasapparate praktisch vogeführt u. erläutert, wie dieselben vorteilhaft benutzt werden.

Brinkmann's Festsaal.

Sonnabend, den 24. Oktober
abends 8½ Uhr

KONZERT

eines Männerchors der 4. Comp. des hiesigen Ersatzdepots v. Inf.-Regt. 17.

unter gütiger Leitung des Herrn Musiklehrer **Hund** sowie unter freundlicher Mitwirkung des Herrn **Rost,** und von Mitgliedern der hiesigen **städtischen Kapelle,**

Zum Besten der im Felde stehenden Kameraden des gleichen Regiments

Eintrittsgeld 50 Pfg. Für Militär 30 Pfg.
Karten sind an der Abendkasse zu haben.

Stadt-Theater Herford.

Sonntag, den 25. Oktober cr.,

Wohltätigkeits-Vorstellung

zum Besten der Angehörigen der im Felde stehenden Krieger.

veranstaltet von der

:-: Dramatischen Vereinigung Herford :-:

1. Deutschland voran!
patriotisches Festspiel in 1 Akt von C. R. Schmidt.

2. aus Herzeleid zur Siegesfreud,
Schauspiel in 4 Akten aus der Zeit 1870/71. von Harry Wünscher.

Kassenöffnung 5 Uhr. — Anfang 6 Uhr. Ende gegen 8½ Uhr.
Preise der Plätze: 1. Rang und Logen 0.80 M., Parkett u. 2. Rang 0.50 M., Gallerie 0.35 M. Militär auf allen Plätzen die Hälfte. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Kortkamp, Alter Markt.

Krieg ist ein hartes Wort.

Samstag, 24. Sonntag, 25. Montag, 26.
gastieren im Lokale **Sieverling & Lange** Göbenstraße,

die deutschen Artisten Lassal,

die an der belgischen Grenze schwer geschädigt wurden. Jeder rechtdenkende Deutsche ist höflichst eingeladen.
Näheres durch Plakate.

Lassal. **Sieverling & Lange.**

Photographisches Atelier

Alfred Nürnberger

vorm. **Carl Fricke,** Hofphotograph
nur Bügelstr. 11, am Alten Markt
empfiehlt sich zur

Anfertigung von modernen Photographien in feinsten Ausführungen

zu äusserst soliden Preisen.

Höchst idealisierte Damenbilder — Vergrösserungen auch nach alt. Bildern. — Aussenaufnahmen — Schnell. Lieferzeit

Betätige mich im Atelier nur persönlich, Geschäftsstunden bis 8 Uhr abends.

Landwirtschaftliche Winterschule zu Herford.

Der Unterricht an der Winterschule ist auf **Dienstag, den 3. November,** morgens 8 Uhr festgesetzt. Anmeldungen werden **möglichst bald erbeten.** Letztes Schulzeugnis, Geburts- und Impfschein sind beizufügen.

Der Direktor: J. V.: Prof. D. Murken.

Militärische Jugendvorbildung

Die Kompagnien kommen am **Sonntag, d. 25. d. Mts.,** von ihren Uebungsplätzen gegen 6 Uhr nach der Turnhalle am Lübberbruch. Dort werden für diejenigen, welche noch nicht im Besitz einer grauen Mütze sind, solche ausgegeben.

Alle Mann zur Stelle.

Die Leitung.



Erstlings-Ausstattungen

Hemdchen, Jäckchen, Wickeltücher, Wickelbänder, Nabelbinden, Windeln, hygienische Kindertücher, Lätzchen, Bindekleidchen, Gummistoffe, bewährte Qualitäten **Wagendecken, Wagenkissen etc.**

:: Taufkleidchen ::

hervorragende Auswahl, eigene Fabrikation, äusserst preiswert.

J. Ruschkewitz, Herford,
Gehrenberg 25,
am Leinenbauerdenkmal.

In großer Auswahl:

Wandsprüche, Briefpapiere, Kopf- und Serienkarten.

Ad. Titgemeyer, Brüderstraße 43.

Zur bevorstehenden

:-: Einquartierung :-:

sind die Mitglieder des Vereins bereit, ausquartierte Mannschaften aufzunehmen. In Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse haben wir den Preis gegen früher **um die Hälfte ermäßigt,** trotz bedeutend erhöhter Lebensmittelpreise. Wir berechnen

pro Tag Mk. 1.50 und Quartierschein.

Verein Herforder Wirte.

Sarg-Magazin

Fritz Lindemann, Tischlermeister
Gegr. 1888 **Fidelenstr. 12** Gegr. 1888
Reparaturwerkstatt für Haus und Möbel.

Drucksachen aller Art fertigt sauber an **Druckerei Fr. Kuhle.**

Hausfrauen!

Mehr denn je heißt es in heutiger Zeit, durch weises Wirtschaften die zur Verfügung stehenden Mittel so wenig wie möglich schwächen! — Gerade im Haushalt gibt es viele Dinge, bei denen gespart werden kann, ohne daß die Lebensführung darunter zu leiden braucht. So z. B. bildet eine stets wiederkehrende nicht unbeträchtliche Ausgabe die Reinigung der Wäsche.

Die Kosten hierfür lassen sich wesentlich verringern,

wenn **das selbsttätige Waschmittel** **PERSIL**

und zwar allein ohne Zutat von Seife, Seifenpulver usw. gebraucht wird.

Ein einmaliges etwa ¼—½ stündiges Kochen genügt, um die schmutzigste Wäsche ohne Reiben und Bürsten vollkommen sauber zu machen; sie ist dann blütenweiß, wie auf dem Rasen gebleicht, und besitzt einen frischen, würzigen Geruch!

Besonders ist die Anwendung von Persil auch

wichtig für Kranken- und Verwundetenwäsche sowie Verbandstoffe,

die durch das Waschen gleichzeitig desinfiziert werden. All diese Vorzüge in Verbindung mit der großen Ersparnis an Zeit und Arbeit zeigen zur Genüge die Überlegenheit und **Billigkeit des PERSIL-Gebrauchs**

gegenüber dem alten mühevollen und kostspieligen Waschverfahren. Deshalb sei die Losung für jede Hausfrau:

Die nächste Wäsche allein mit Persil ohne jede Zutat!

Infolge unserer großen Vorräte an allen Rohstoffen liefern wir Persil auch während des Krieges in gleicher Güte und zum gleich billigen Preise wie bisher.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF, alleinige Fabrikanten auch der bekannten **HENKEL'S BLEICH-SODA.**